

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
vierteljährig	7 „ 50
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 „
Monatlich	4 „

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jede mahlige Insertion 30 Kr. 6. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stod.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstain & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Schöns Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Brünn, A. Opatk in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	2 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
vierteljährig	3 „ 50	vierteljährlich	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einjenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im October 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 23. October.

Der Toast, den Kaiser Wilhelm bei dem Gala-Diner am vergangenen Dienstag in der Hofburg zu Wien auf unsern apostolischen König ausgebracht, wird nicht verfehlen, allenthalben die freudigste Genugthuung hervorzurufen. Nicht nur der innig-herzliche Ton, welcher aus denselben herausklingt und welcher beweist, daß auch der leiseste Schatten, den die traurigen Ereignisse des Jahres 1866 zurückgelassen, nun geschwunden sei, und die beiden mächtigen — fast möchten wir sagen: mächtigsten — Regierungen Europa's wieder in freundschaftliche Beziehungen getreten; nicht nur dieses an und für sich erfreuliche Factum ist es, daß allseitige Befriedigung

hervorgerufen wird, sondern es ist die aus dem Munde des deutschen Kaisers gekommene Versicherung, daß durch die auf's Neue und in so herzlicher Weise geknüpften Freundschaftsbände der beiden Regierungen die Vögel und die der Wohlfahrt der beiderseitigen Völker geboten erscheint. — Eine solche Versicherung aus diesem Munde verdient wohl Glauben und sie wird ihn auch finden und wohlthätig auf die Gemüther einwirken, welche ohnedies durch die nun schon seit Monaten sich hinziehende beispiellose Erschütterung aller Credit- und Handelsverhältnisse auf das tiefste erregt sind; denn nur die Aussicht auf Ruhe und Frieden bietet noch allein die Hoffnung auf eine Besserung der Zustände, unter welchen jetzt beinahe der Verkehr und Handel des gesammten Europa's leidet, nur bei einem ruhigen Verlauf der politischen Ereignisse auf der Weltbühne kann man sich der Hoffnung hingeben, die tiefeingehenden Schäden, welche die jüngsten Monate hervorgebracht, wieder heilen zu sehen, und schon aus dem Grunde allein können wir die Trinksprüche der beiden Monarchen als ein freudiges Ereigniß bezeichnen.

Noch fortgesetzt finden wir in der deutschen Presse Aeußerungen der Freude und Befriedigung über die sympathische Aufnahme, welche Kaiser Wilhelm in Wien gefunden hat. — Die „Kölnische Zeitung“, welche sich in einem längeren Artikel über dieses Thema ausspricht, findet diese Aufnahme in Uebereinstimmung mit der deutsch-nationalen Gesinnung, welche Wien in so großartiger Weise im Jahre 1870 bezeugte. Sie hebt rühmend hervor, daß „das ein schöner und unvergänglicher Ruhm der „deutschen Bevölkerung Oesterreichs, namentlich aber der Hauptstadt Wien sei, daß sie sich über alle Nachgedanken erhoben, daß sie dem theuern Vaterlande, von dem sie nur äußerlich losgerissen waren, in seiner äußersten Gefahr als treue Söhne zur Seite standen, daß sie jeden deutschen Sieg als ihren eigenen feierten und durch ihre entschlossenste Gesinnung und darum muthigste Rundgebung alle Pläne vereitelten, die damals auch in manchem staatsmännischen Kopfe sich regten. Wien rühmt sich gerne, daß es eine deutsche Stadt sei, und wahrlich, damals in der Stunde unserer Noth hat es seine vaterländische Gesinnung bewährt. Dessen werden wir ewig dankbar eingedenk bleiben! Die Oesterreicher haben sich inzwischen überzeugen müssen, daß aller Argwohn unge-

gründet war, als ob wir in Deutschland auf Oesterreich's Zerfall speculirten, als ob wir seine deutschen Provinzen an uns reißen wollten! Die Deutschen in Oesterreich haben eine große Aufgabe und haben es inzwischen empfunden, wie viel besser es ist, an Preußen einen aufrichtigen Freund statt eines eifersüchtigen Nebenbuhlers und an einem mächtigen Deutschen Reiche einen starken Rückhalt zu besitzen. Selbst der als oesterreichfeindlich verschriene Bismarck hat überzeugende Proben seiner aufrichtigen Gesinnung abgelegt, indem er es war, der die Wiederannäherung Rußlands an Oesterreich herbeiführte und die Zusammenkunft der drei Kaiser im September vorigen Jahres in Berlin vermittelte, die in diesem Jahre durch den Besuch des Kaisers von Rußland und jetzt des deutschen Kaisers in Wien gewissermaßen erneuert und verjüngt wurde.“

Die Fusion zwischen Graf Chambord und der geeinigten Schaar der Monarchisten weißer und tricolorer Färbung ist nun eine von keiner Seite mehr bezweifelte Thatfache. Selbst die „Union“, welche gegenüber den von ihren royalistischen Gesinnungen verbreiteten optimistischen Nachrichten bisher immer noch Vorzicht und Zurückhaltung anempfohlen hatte, erklärt jetzt feierlich, „daß nach der Salzburger Zusammenkunft die letzten Mißverständnisse, welche noch den Grafen Chambord und Frankreich trennten, beseitigt sind.“ Die Herren Königsmacher gefallen sich nämlich immer noch in der geradezu verbrecherischen Gaukelei, die Rechte der Verfassersammlung, sowie die Herren Lucien Brun und Chesnelong als die leidhaftigen wohlberechtigten Vertreter Frankreichs anzugeben. Dabei führt aber die „Union“ in Bezug auf die künftige Stellung des Königs eine Sprache, welche wohl zu früh durchblicken läßt, wie wenig aufrichtig die in Aussicht gestellten constitutionellen Garantien gemeint sind. Die „Union“ versichert nämlich, daß von dem Tage an, wo Graf Chambord König von Frankreich sein wird, er weder Opfer zu bringen noch Opfer aufzuerlegen haben wird; „denn es gibt etwas, was noch über dem Güttdünken des Prinzen und den Anforderungen der nationalen Vertretung steht. Es ist dies das monarchische Recht, das in der Uebereinstimmung des Königs und des Landes besteht, des Königs, der herrscht und regiert, und des Landes, das frei seine Wünsche ausdrückt.“ Also der König herrscht und regiert, und das Land hat das Recht, seine Wünsche auszudrücken. Dies wäre also die constitutionelle Lösung

Scenilleton.

Rußlands Frauen.

Rußland bietet in seiner Entwicklung nichts Analoges mit anderen Ländern Europa's. Die Cultur im Westen ist etwas Erworbenes — Gewordenes; in Rußland ist dieselbe etwas Angenommenes. Andere Völker haben eine Jugend gehabt, alle Verirrungen durchgemacht, gekämpft und ihre Errungenschaften mit ihrem Blute bezahlt; die Früchte ihrer Cultur sind auf eigenem Boden erwachsen und durch die Zeit gereift. — Rußland kennt keine historische Entwicklung in diesem Sinne. Durch seine Herrscher wurde dem Lande bald dieser, bald jener Fegen fremder Civilisation aufgeklebt, und was auf solche Art namentlich durch Peter den Großen dem Volke gewaltsam eingepflanzt wurde, ging nicht ins Blut desselben über — sondern blieb gewissermaßen auf der Haut.

Während der Westen seine eigentlichen Flegeljahre, jenes barbarische Mittelalter mit seiner romantischen Blüthezeit, seinem chevaleresken Ritterthum, seinem Cultus für unbefleckte Mannesehre und Verehrung der Frauen, seine Kämpfe gegen den Druck des Adels, und endlich seine erste geistliche Revolution, die Reformation, bestanden, bietet Rußland über 2 Jahrhunderte lang die Ruhe eines Kirchhofs unter der Herrschaft der Mongolen und dem starken griechischen Regiment. So sind dem Lande Eindrücke geblieben, deren Spuren sich noch heute im Volkstheben nachweisen lassen.

Die Frauen wurden bis auf Peter den Großen

fast eben so wie im Orient vollkommen isolirt gehalten und von dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Selbst in den Familien der Bojaren blieben sie auf ihre entlegenen Gemächer beschränkt, die für Fremde nicht leichter als orientalische Harems zugänglich waren. Ein Schwarm von Zofen, unter welchen das Oberhaupt eine einflußreiche Lieblingsdienerin, gewöhnlich eine Tatarin oder Kalmückin selten fehlte, bildeten ihren Hofstaat. In diesen Zimmern, d. h. Erkerzimmern, führten die Frauen, abgeschlossen von der Welt, ein Leben, dem es übrigens an Intriguen nicht fehlte, wenn dieselben auch nicht das blutige Ende einer Harems-Intrigue nahmen. Nur bei Gelegenheit großer Festmahle erschien die Frau an der Tafel, während die Töchter des Hauses sich nur dann zeigten, wenn sich ein annehmbarer Bewerber präsentierte. Im Kaufmannsstande lebte die Frau in derselben Abgeschlossenheit, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier durch ihre häuslichen Pflichten mehr mit der Außenwelt in Verbindung kam, deren Erfüllung bei einer Bojarenfrau gegen Sitte und Etikette gewesen wäre. Zu stumpf-ninniger Trägheit brachten die Frauen in ihren Gemächern die Zeit hin — die Einförmigkeit wurde ihnen zur Gewohnheit: sie spannen Flach, stückten Altardecken und verspeisten eingemachte Früchte, Honig und süße Pfefferkuchen, eine Gewohnheit, die sich bis heute erhalten hat und als deren unmittelbare Folge die schlechten Zähne, an denen die russische Frauen fast ohne Ausnahme leiden, zu betrachten sind. Keine andere europäische Dame nascht so gern Süßigkeiten wie die russische. In den langen Winterabenden wurde dann wohl ein gewandter Balalaika oder Guslispicler (die Balalaika ist ein gitarreartiges Instrument des gemeinen Mannes, die Gusli eine primitive Violine

des Volksmusikanten) gerufen oder beliebte Märchenerzähler erzählten aus der Märchen- und Sagenwelt der russischen Heldenzeit, Spuck- und Herengeschichten, ein sehr beliebtes Thema. Peter der Große suchte dem häuslichen Leben in den Bojaren- und Kaufmannsfamilien eine freiere Richtung zu geben. Durch seine Bemühung, sowie besonders durch das Beispiel fremder, hauptsächlich deutscher Familien, die der Czar nach Petersburg und Moskau gezogen hatte, wurde das Leben der Frauen auch nach außen ein freieres und gewann in der Folge unter der Regierung der Kaiserinnen Elisabeth und Katharina II. eine noch größere Entwicklung. Man muß jedoch bekennen, daß Rußland bei der Reformirung seiner Zustände bei manchen Gutes auch viel Tadelwerthes vom Auslande angenommen; Letzteres kam besonders in gesellschaftlicher Beziehung zur Geltung.

In der höheren russischen Gesellschaft, wo ebenso wie damals auch in Deutschland französische Ton, französische Sitte und Frivolität vorherrschend wurde, waren es ganz besonders die Frauen, welche sich für dies neue Evangelium von Paris und Versailles am empfänglichsten bewiesen. Petersburg hatte freilich keine Maintenon oder Dubarry; dafür aber gab es hier eine Reihenfolge erklärter Liebhaber, die häufig aus dem Staube erhoben, zu Magnaten des Reiches avancirten; ich nenne nur unter den vielen die Dolzow, Rajumowsky, Potemkin, Subow und Biron. Die Damen der haute-volée erhielten ihre Bildung am Hofe in einer Schule der Entfittlichung und verpflanzten die ganze Frivolität dieses Lebens in das Innere ihrer Familie. Bei den Meisten war diese französische Bildung nur äußerer Firniß; in ihrem eigentlichen Wesen blieb unter dieser Schminke die an-

fung des in kurzer Zeit schon so berühmt gewordenen Räthfels, wie die Nation Alles erhält, ohne daß der König etwas opfert.

Auch heute noch hat die „Republique Française“ mehr als hundert Gründe, um ruhig zu sein und Allen Ruhe und Geduld anzupfehlen. Gleichzeitig aber ist sie der Ansicht, daß es Zeit sei, ein für allemal allen monarchistischen Projecten kurzweg ein Ende zu machen, die, so oft schon vereitelt, immer wiederkehren, zu Gunsten einer Lösung beunruhigen, die eigentlich gar keine Lösung ist. Um dies zu erreichen, weiß die „Republique“ kein besseres Auskunftsmittel, als den sofortigen Rücktritt — Mac Mahons, damit die Royalisten in die schauerhafte Verlegenheit gestürzt werden, sich dem Schutze der unbeflegten Tapferkeit des Generals Changarnier anvertrauen zu müssen. Dies mag zu anderen Zeiten recht pikant und ironisch klingen; im gegenwärtigen Augenblicke ist es geradezu läppisch, die eigene Partei und das Land mit derartigen Redensarten hinzuhalten.

In Versailles scheint der Handel um Stimmen bereits in vollem Gange zu sein. Wie telegraphisch gemeldet wird, hält das linke Centrum noch zur republikanischen Sache. Allein die berüchtigte Gruppe Target, die durch ihren Verrath am 24. Mai Thiers gestürzt, ist wohl auch diesmal berufen, mit Hilfe einiger fahnenflüchtiger Bonapartisten den Ausschlag zu geben. Die Herren erklären nämlich ihren Wählern, daß Niemandem das Recht zusiehe, ihnen ihre künftige Abstimmung vorzuschreiben, sie würden nur nach ihrem Gewissen stimmen, was wohl nichts Anderes heißen will, als daß sie noch nicht handel eins sind und den Kaufpreis für ihre Gewissenlosigkeit möglichst hoch hinaustreiben wollen.

Aus Madrid liegen folgende Meldungen von den verschiedenen Schauplätzen des Bürgerkrieges vor: General Moriones befindet sich gegenwärtig in Tudela und Don Carlos in Estella. Die Carlisten haben eine Depesche von Moriones an Castelar aufgefunden, in welcher dieser General auf den Befehl des Ministers, Estella um jeden Preis wiederzunehmen, mit der Erklärung antwortete, daß er hierzu 10.000 Mann Verstärkung brauchen würde. 4000 Recruten unter den Befehlen von General Concha oder General Bregua sollen am 16. d. M. in Logrono angekommen sein.

Der „Correspondencia“ zufolge zählt die Carthagena belagernde Armee 3400 Mann Infanterie, 500 Pferde und entsprechende Artillerie. Die Einschließungslinie, die sich außerhalb der Schußweite der Festung befindet, ist 13 Kilometer lang und besteht aus Militärposten, die in den umliegenden Landhäusern untergebracht sind. Die beiden Flügel stützen sich auf die Abhänge von Höhen, welche die Stadt und das Meer beherrschen. Im Mittelpunct befindet sich das Hauptquartier, auf den Flanken die die beiden Flügel befehligenden Brigadegenerale.

Die „Moskauer Ztg.“ meldet, daß die Stadt Khiva von den russischen Truppen am 24. August (n. St.) geräumt worden ist. Der Khan begleitete den General Kaufmann mehr als zehn Werst weit und verabschiedete sich von ihm in freundlichster Weise. Von der Küste des caspischen Meeres wird

geborene russische Indolenz. Sie wurden unsittlich, frivol, weil es in Paris so Mode war und die Herrscherinnen ihnen oft als Beispiel vorleuchteten. Mit einer den Frauen eigenen Empfänglichkeit eigneten sie sich den leichten französischen Ton und mit der Sprache auch die ganze oberflächliche Salonpolitik dieser Nation an. Mit dieser Zeit wurde der Einfluß der Frauen ein bedeutender; sie überragten selbst in ihrer äußerlichen Bildung entschieden die Männer — und beanspruchten nicht nur im Familienkreise und in der Gesellschaft, sondern selbst in öffentlichen Leben Rechte, die sie früher nicht besaßen. Es war dies ein schneller Uebergang aus früherer Abhängigkeit zur Herrschaft — der erste Schritt einer thatsächlichen Emancipation.

Und diese Frauen waren die Großmütter der heutigen. Welche Früchte sind ihren Enkelinnen aus dieser Pflanzschule erwachsen? Hat vielleicht eine gründlichere, bessere Erziehung oder die erstere Anforderung, welche unsere Zeit an die Frauen macht, dieselben auf eine höhere, der Frauenwürde entsprechende Stufe erhoben? Man gehe nach Paris und man wird sich überzeugen, daß sie dort mitten im Glanze der Weltstadt in den exklusivsten Circeln der Aristokratie die eleganten Pariser Welt Damen verbunkeln. Doch nicht nur hier, wo Glanz und Schimmer sie umgeben, feiern sie ihre Siege. Ueberall, an den Seen Oberitaliens, in den Thälern der Schweiz, unter den Plantagen von Baden-Baden und Homburg wird ihre Erscheinung Euer Auge fesseln und Ihr werdet dem Zauber ihres Liebreizes, Ihr mögt wollen oder nicht, Tribut zollen. Eigenthümlich fallen dabei besonders den deutschen Augen ihre Toiletten auf. Höchst geschmackvoll und elegant, gleich einer Pa-

demselben Blatt geschrieben, daß das Mangyschlackische Truppencorps nach Kenderli zurückgekehrt ist; es hatte 151 Tage auf der Expedition nach Khiva zugebracht.

In Odessa hat vor wenigen Tagen eine bemerkenswerthe Kundgebung stattgefunden. Die Stadt gab dem nach Constantinopel zurückkehrenden russischen Botschafter General Ignatiew ein Banket, dem auch der griechische Gesandte am russischen Hofe Buduris anwohnte. Die Gesellschaft war sehr zahlreich und es befanden sich auch Angehörige der griechischen, bulgarischen und serbischen Colonie in Odessa darunter. General Ignatiew brachte einen Toast auf den griechischen Gesandten aus, den dieser in einer längeren, vom „Journal de St. Petersburg“ im Wortlaut mitgetheilten Rede beantwortete. Herr Buduris sagte u. A.: „Die gegenseitigen Vortheile, welche für Griechenland und die Türkei aus freundschaftlichen Beziehungen hervorgehen, sind zu augenfällig, als daß nicht zu wünschen wäre, deren Beständigkeit künftig gegen parlamentarische Handstreich und gegen Wechsellagerung sichergestellt zu sehen.“ Der Gesandte kam dann auf Rußland und Griechenland zu sprechen, die er mit zwei Fingern derselben Hand verglich, und fuhr fort: „Wenn der Besuch meiner erhabenen Königin in dieser Stadt, wo sie vom Volke eben so sehr als die Fürstin eines glaubensverwandten Landes wie als Nichte des Kaisers enthusiastisch begrüßt wurde, die vollkommene Einigkeit zwischen den beiden Fingern der großen orthodoxen Hand in eclatanter Weise vor Augen gestellt hat, so bin ich glücklich, indem ich um mich schaue, constatiren zu können, daß diese Hand mehr als zwei Finger hat, die mit einander sympathisiren. In diesem Bewußtsein liegt für mich die wirksamste Aneiferung zur Erfüllung meiner Pflichten, von denen die wichtigste wie angenehmste ist, ein dankbares und anhängliches Griechenland am kaiserlichen Hofe wie in der Gesellschaft zu repräsentiren.“

Amerikanische Blätter melden den Wortlaut des Erkenntnisses der englisch-amerikanischen Commission über englische Schadenersprüche in Gegenrechnung zu der „Alabama“-Entschädigung. Die zugesprochene Summe ist sehr winzig ausgefallen. Die Beschädigten verlangen 95 Millionen Dollars und haben nur 1.929,819 Dollars erhalten.

Proceß Bazaine.

Paris, 21. October.

In der heutigen Sitzung wird das Zengengerhör fortgesetzt; die Aussagen sind jedoch von ausschließlich militärischem Interesse und ohne irgend welchen Belang für die Anklage.

Als erster Zeuge erscheint heute Rouher, der unter dem Kaiserreich und auch jetzt noch in der Reihe der Bonapartisten eine so große politische Rolle ausfüllte. Sein Eintritt erregt Sensation. Er bleibt nur fünf Minuten, indem er erklärt, er wisse nicht, weshalb er vorgeladen sei, da er nichts zu sagen habe. Der Präsident antwortet, daß die Vorladung auf das Verlangen der Vertheidigung erfolgt sei. —

riferin, vermist man doch in ihrem Wesen das weiblich Bescheidene, Anspruchslose; anspruchslos und bescheiden wollen sie aber auch nicht sein — sie wollen Aufmerksamkeit erregen, imponiren, so daß man in Homburg oder Baden-Baden in Verlegenheit ist, zu sagen, ob die stolze, glänzende Schöne in Sammt, Atlas und Brillanten mit dem herablassenden Lächeln und der hochmüthig aufgeworfenen Lippe eine vornehme russische Dame ist oder eine Camelia-Dame.

Alles an ihnen ist Kunst — die Kunst des Scheinens, — ein summerauschendes Blendwerk. — Volendete Schauspielerrinnen, verstehen sie es, den ganzen künstlichen Zauber von Liebenswürdigkeit zu entfalten; aber sie sind echte Töchter des Landes der Extreme, mithin ihr Feuer entweder blendend oder verzehrend, selten erwärmend. Wer hinter dieser äußerlichen Liebenswürdigkeit echte Weiblichkeit suchte, würde sich bald getäuscht finden. Innern und tieferen Gehalt besitzen die Wenigsten. Wahre Bildung fehlt selbst in den höchsten Classen. Die fadesten Klatschereien über den Hof und über „Kaste“ sind ihre liebste Unterhaltung, niemals hört man etwas Ernstes oder geistig Anregendes. Alles das, was die Wirklichkeit im Leben idealisirt, was jugendliche, weibliche Gemüther sonst wohl träumen, ist ihnen fremd und unverständlich; als practische Naturen haben sie dergleichen Aberglauben als Ballast über Bord geworfen. Den erfahrenen Menschenkenner täuscht die äußere Schminke nicht. Auf jedes Rollenpiel folgt endlich Ermüdung und Abspannung; und wenn in Momenten, wo man sich nicht beobachtet glaubt, sich die dunkeln Wimper über das Auge senkt, ist der Blick desselben nicht mehr schwächend, sondern matt und abgespannt, blaß und gelangweilt. Keine

Lachaud richtet hierauf eine einzige bedeutungslose Frage an den Zeugen. (Allgemeines Erstaaunen.)

Der nächste Zeuge, Marschall Canrobert, hat eine sehr steife ceremonielle Haltung. Während der Eidesleistung steigert er seine theatralische Pose bis zu einem Grade, daß er lautes Gelächter hervorruft. Er schildert ausführlich in malerischen Phrasen die Schlacht von St. Privat. Seine Gesticulationen sind dabei immer sehr lebhaft. Er hält die Behauptung aufrecht, den Sieg davongetragen zu haben, indem er sich auf den Ausspruch Mentzschikoff's beruft, daß Derjenige, der seine Todten beerdigt, auch der Sieger sei.

Canrobert beklagt sich, daß seine Artillerie sich nicht auf gleicher Höhe mit jener des Feindes befunden habe und daß einzelne Batterien bald zum Schweigen gebracht wurden. Er fügt hinzu, daß sein Corps 5500 Tode hatte, als Bazaine den Rückzug auf Metz anordnete. Er habe nur mit Widerstreben gehorcht, weil er überzeugt war, die Position behaupten zu können.

Der Präsident dankt dem Zeugen für die Durchsichtigkeit seiner Aussagen.

Es erscheint Ladmiraull, um als Zeuge vorzunehmen zu werden; er besitzt eine martialische Figur und besleigt sich einer correcten militärischen Haltung. Er verfügt über eine angenehme Beredsamkeit und seine Aussagen werden mit vielem Interesse angehört. Er führt im Wesentlichen aus, daß, wenn es in seiner Macht gestanden wäre, er selbst nach der Schlacht von Borny noch eine Anstrengung gemacht haben würde, um mit der Armee Bazaine's nach Verdun zu gelangen, denn die Consequenzen des eventuellen Erfolges wären geradezu unermesslich gewesen. (Große Sensation).

Bourbaki, der nächstfolgende Zeuge, hat eine harte Sprechweise. Er berichtet über eine merkwürdige Episode. Bei der Schlacht von St. Privat brachten zwei Adjutanten Ladmiraull's ihm die Meldung, daß er den Erfolg des linken Flügels unterstützen sollte. Als er (Bourbaki) jedoch mit der Garde in die Gefechtslinie einrückte, war die Armee in vollem Rückzuge. Er habe den Adjutanten sehr lebhaft Vorwürfe gemacht, daß sie ihm nicht die Wahrheit berichtet hätten. „Meiner Treu!“, habe er ihnen gesagt, „wenn Sie das einen Erfolg nennen, dann sind Sie nicht diffiil!“

Frossard (der letzte Zeuge für heute) gibt nur confuse, unverständliche Explicationen.

Dr. F. Buda-Pest, 23. October.

Das heutige „Pester Lloyd“ und „Naplo“ Abendblatt veranschaulicht die unverfehbare Toasttragweite, welche in den eclatanter vom Herzen kommenden Worten beider Kaiser verbürgt erscheint und mit Recht fügt demnach der „Pester Lloyd“ hinzu: „Worte verfliegen so rasch, wie die augenblickliche Stimmung, welcher sie entspringen; allein in unseren Beziehungen zum deutschen Reiche walteten keine persönlichen Neigungen und Stimmungen, sondern geklärte Anschauungen, und darin eben liegt die Bürgschaft ihrer ungetrübten Dauer“. Wir wollen keinen Optimismus, keine Uebertreibung in der Bedeutsamkeit wahr-

Frau Europas besitzt übrigens so viel Talent für Intrigue und ist eine so feine Diplomatin, als die russische vornehme Dame. Nicht selten haben Frauen dieser Art eine bedeutende Rolle in der Geschichte des Landes gespielt. Die Fürstin Daskow z. B. war die Hauptleiterin bei der Thronbesteigung der Kaiserin Katharina und ihre Memoiren bilden eine farbenfatte Illustration zu meiner Behauptung. In keinem Lande der Welt ferner werden so wenig Ehen aus Liebe geschlossen, wie in Rußland. Eine Heirat gilt hier lediglich als ein Geschäft. Dieses besorgt meistens eine privilegirte Vermittlerin. In manchem Hause, namentlich in denen der russischen Kaufleute, geht solch' eine Gelegenheitsmacherin täglich aus und ein und unterrichtet die Familie über die verschiedenen Freier, die sie anzubieten hat, wie über deren meist vergrößerte Familien-, Rang- und Vermögensverhältnisse, besorgt die Zusammenkünfte und verdient sich nicht selten, im vollsten Sinne des Wortes, den Kuppelpelz. Viele, sehr viele junge Leute der verschiedensten Stände ertheilen einem solchen Weibe ihre Aufträge und sie bringt mit Leichtigkeit die verschiedenartigsten Elemente zusammen. In Folge dessen kommt es dann nicht selten vor, daß ein rußnirter Magnat oder Garde-Officier eine millionenreiche Kaufmanns- oder Bürgerstochter heiratet, ohne sie vorher kaum einmal gesehen zu haben, oder eine reiche, alte Witwe sich einen jungen, hübschen Mann kauft.

(Schluß folgt.)

nehmen, w wird und wo es in möhliche die heu ordentlich herzhlichen ser Wilhelm präge an zwischen de niß procla ungetheilte chen anvert Sanctionir Erwartung sem Sinne glauben in gen Toaste politischen wichtige po im Weine Flammen einsehenten.

Die C

Ans d Conservativ einen durch erguß. Nach seit 1847 der Conser So pa trachtung 800jährige einem Pakti bewahrt ist, ungeübten Schwam fassung fchrikt ginaler Vol

Soll r sich bilden, feren Stim verstehen j einflußreiche die Pa henden ren. Mein, er nun im des Parlam dierzimmers sich nur an tende anzuk seines Staat vor seinem präsentanten in ihren We diese muß er Zustande der nicht minde rene Ge nissen zu er durchbringen von Vergan leben, Thät leblosen, fren Geist tritt in tet sie nach dürfniß für

Eine B welche die ungariſchen wirken lassen haft conservache, anersch eine solche P trügen, kann jezt, bei d Systemes, ge Maße Kräfte sind oder, i jezt vielleicht ihr und durch aufstretenden ihr und durch ritätischen Re gesichert werd Muth und die auszusprechen

nehmen, welche beiden Monarchentösten hier beigelegt wird und stimmen auch den Worten „Naplo's“ bei, wo es in einem überzeugendem Tone heißt: „Die gewöhnliche Bedeutung eminirender Toaste wird durch die heutigen beider Monarchen außerordentlich überflügelt, sowohl durch den augenscheinlich herzlichen Ton, wie auch durch das Factum, daß Kaiser Wilhelm's Toast ein politisch programmatiches Gepräge an sich trägt. Wird doch in entschiedenster Form zwischen der Kaisertrias das innigste Friedensbündniß proclamirt und dieser Bund findet in der ungetheiltesten Zustimmung der, diesen Monarchen anvertrauten Völker die eclatanteste, nachhaltigste Sanctionirung. Die daran sich knüpfenden schönen Erwartungen werden nicht unerfüllt bleiben. In diesem Sinne erfaßt, glauben wir keine subjective, wir glauben eine ungetheilte Conventurung der denkwürdigen Toaste ausgedrückt; legt man doch auch sonst politischen Einnunciationen beim Gläserklang oft eine wichtige politische Bedeutung bei, vorausgesetzt, daß im Weine Wahrheit und daß sich bei den naissen Flammen selbst Diplomaten exceptionell reinen Wein einschenken.“

Die Stimme eines Altconservativen über die Situation.

Aus der Feder eines „angesehenen ungarischen Conservativen“ bringt der Prefsburger „Katholik“ einen durch seine Offenheit recht interessanten Herzenserguß. Nachdem ausgeführt worden, daß Alles, was seit 1847 geschehen, nur äußerlich gewesen, fährt der Conservative fort:

So paradox es Manchem bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen mag, so wahr ist es: die alte, 800jährige Verfassung Ungarns lebt noch: wie bei einem Palsmpfest die alte Urschrift unverilgbar aufbewahrt ist, wenn auch neuere Schriftzüge sie dem ungebildeten Auge verdecken, so hat auch der Schwamm von 1847, noch die neue Verfassung, der 1867er Ausgleich, die Urschrift vertilgen können, welche ein originaler Volkgeist geboren.

Soll nun in Ungarn eine conservative Partei sich bilden, welche diesen Namen in wahren und tieferen Sinne verdient, so kann das unmöglich so zu verstehen sein, daß eine Anzahl mehr oder weniger einflußreicher Personen es sich zur Aufgabe mache, die Paragrafen der gesetzlichen bestehenden „Verfassung“ zu conserviren. Nein, ein conservativer Staatsmann — mag er nun im Cabinet des Monarchen, auf der Tribüne des Parlaments oder in der Einsamkeit seines Studierzimmers wirken, — muß weit davon entfernt sein, sich nur an den Moment, an das gegenwärtig Geltende anzuklammern; er muß befähigt sein, die Idee seines Staates vor seinem inneren Auge aufzurollen; vor seinem Geiste müssen alle Jahrhunderte ihre Repräsentanten herabsteigen in den Spuren, welche sie in ihren Werken, in der Geschichte hinterlassen haben; diese muß er in lebendige Beziehung bringen zu dem Zustande der Gegenwart und ihren Gesetzen; und nicht minder muß er künftige, noch ungeborene Generationen (!) mit ihren Bedürfnissen zu erfassen und mit ihnen die Gegenwart zu durchdringen wissen. So, durch diese Wechselwirkung von Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart, kommt Leben, Thätigkeit, Entwicklung selbst in die starren, leblosen, fremden Formen; der nationale, schöpferische Geist tritt in sie ein, belebt, durchbricht und umgestaltet sie nach seiner ewigen Idee und nach seinem Bedürfnis für jede Zeit.

Eine Partei, welche sich dies zur Aufgabe macht, welche die Idee ihres — aber gerade nur ihres, des ungarischen — Staates in sich lebendig werden und wirken lassen will und kann: diese Partei ist wahrhaft conservativ, denn sie conservirt die lebendige, echte, anerschaffene Verfassung ihres Vaterlandes. Und eine solche Partei, wenn nicht alle Analogien hier trügen, kann in Ungarn gebildet werden, kann gerade jetzt, bei dem eclatanten Fiasco des herrschenden Systems, gebildet werden. Es werden ihr in reichem Maße Kräfte zufließen, welche momentan noch latent sind oder, ihrer eigentlichen Bestimmung unbewußt, jetzt vielleicht ganz divergirende Bahnen gehen. Mit ihr und durch sie wird auch die Lösung des drohend auftretenden Nationalitätenhaders gegeben sein: mit ihr und durch sie wird auch den bestehenden fünf paritätischen Religionsbekenntnissen Friede und Freiheit gesichert werden. Wer sind die Patrioten, die den Muth und die Kraft haben, das schöpferische „Werde!“ auszusprechen.

Der Metropolit Ivackovic's.

Die Herren Macellariu, Babes und Consorten haben mit dem Versuche, einen ausschließlichen Einfluß auf den neuen Erzbischof und Metropolit der romänisch-orientalischen Kirche zu erringen, Fiasco gemacht. Einer diesbezüglichen längeren Mittheilung des „P. Naplo“ entnehmen wir folgendes:

Es ist bekannt, daß mehrere der hervorragenden Romänen in Siebenbürgen den Nationalitätenhader auch auf das kirchliche Leben ausgebeugt haben. Schaguna selbst und die auf gesetzlichem Boden stehende Partei, die Activisten, an der Spitze der Advocat Boreca, kämpften vergebens gegen die von Macellar und Consorten geführten siebenbürgischen und gegen die von Babes geleiteten ungarischen Passivisten, die sich so gern die freisinnige, nationale und dem Staate gegenüber oppositionelle Partei nennen. Dieser Partei gelang es, nach Rücktritt Popea's, des Vortreters Schaguna's, den künftigen Metropolit, in der Person des Arader Bischofs zu finden. Sie glaubten, unter dem Mantel des neuen Metropolit den das Ruder der romänischen griech.-orient. Kirche in die Hände bekommen und ihre Ideen verwirklichen zu können, indem sie den ihnen verpflichteten greisen Erzbischof für ihre politischen Zwecke zu gewinnen trachteten. Gleich nach der Wahl forderten sie sogenannte Reformen. Zuerst wollten sie die Schagunisten aus dem Consistorium vordrängen und Schaguna's Erlässe umstürzen, indem sie dieselben als illiberal verschrien. Ferner trachteten sie und trachten noch jetzt Schaguna's Testament umzustürzen, weil der Verstorbene sein ganzes Vermögen, sowie die bischöfliche Druckerei und das activistische Journal „Telegraful Romanu“ einem aus vertrauten Personen bestehenden Comité übergeben und so dem Wirkungskreise des Consistoriums entzogen hat.

Bei dem Bestreben, die Schagunisten der kirchlichen Aemter und Stellen verlustig zu machen, wurde mit dem erzbischöflichen Secretär der Anfang gemacht, der der wichtigste Beamte neben der Person des Kirchenoberhauptes ist. Das Enthebungsschreiben wurde in der Kanzlei der von Macellar gegründeten Creditbank „Albina“ geschrieben. Dieser Vorgang verstößt gegen das Gesetz, welches die Enthebung der vom Consistorium auf Lebenszeit gewählten Beamten nur im Falle von gesetzlich normirten Strafen gestattet, andererseits hat der neue Erzbischof eine bedenkliche Aeußerung gethan, indem er dem von Schaguna für Lebensdauer ernannten erzbischöflichen Vicar erklärte, „daß auch er ihn als Vicar acceptire“, als ob er ihn so leichtdanks fortschicken könnte. Die im Consistorium noch immer in Majorität befindlichen Anhänger der Schaguna'schen Principien beschloffen hierauf, dem neuen Erzbischof am 10. d. corporativ ihre Aufwartung zu machen. Der Erzbischof sah in Folge der bei dieser Gelegenheit gegebenen Aufklärungen den durch Macellar und Consorten verursachten Irrthum ein und zog seine sämmtlichen Verfügungen zurück. Der energische Schritt des Consistoriums ist von großer Tragweite, da einerseits der Erzbischof Ivackovic sich von der Ehrenhaftigkeit jener Männer überzeugt hat, die den Muth hatten, den gesetzlichen Standpunct in Schutz zu nehmen und andererseits auch diese Männer den guten Willen ihres Kirchenfürsten erkannt und in Folge dessen beschlossen haben, ihn fortan vor allen ungesetzlichen und schädlichen Einflüssen zu bewahren. Hiemit ist das gegenseitige Vertrauen wieder hergestellt.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 22. October.

Derselbe herzliche und warme Empfang, welcher von Seite des Wiener Publicums dem deutschen Kaiser bei dem ersten Rundgange in der Exposition bereitet wurde, wiederholte sich heute Vormittags daselbst. Kaiser Wilhelm machte nämlich den Abschiedsbesuch und da dies aus dem Programme bekannt war, strömten von 9 Uhr ab Neugierige in großen Massen durch die verschiedenen Tourniquets in dem Ausstellungsraum, dem Südportal zu. Hier bildeten bereits mehrere hundert Personen ein dichtgeschlossenes Spalier, ebenso war das Vestibule der Rotunde überfüllt.

Um 9 Uhr 45 Minuten erschienen die Erzherzoge Carl Ludwig und Rainer in Begleitung der Adjutanten.

In einer vier-spännigen offenen Hofequipage à la Daumont fuhr vor halb 11 Uhr der Großherzog und die Großherzogin von Baden durch das Kaiserthor, beim Kaiserpavillon vorüber, in den Ausstellungsraum. In zwei anderen Hofequipagen kam das Gefolge. Sie stiegen beim Südportale aus dem Wagen und erwarteten nach gegenseitiger Begrüßung die Ankunft des deutschen Kaisers.

Derselbe erschien nur wenige Minuten später in einer sechs-spännigen Hofequipage in Begleitung des Generals der Cavallerie Grafen Reipperg. Der deutsche Kaiser wurde, nachdem er den Wagen ver-

lassen hatte, von dem großherzoglichen Paare, den Erzherzogen und den übrigen Persönlichkeiten begrüßt.

Hierauf verfügte sich der deutsche Kaiser, gefolgt von dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, den Erzherzogen und den andern Herrschaften durch das Vestibule in die Rotunde. Er begann mit der Besichtigung der Schwarzwälderuhren und der ausgestellten Bernsteinarbeiten den Rundgang, verfügte sich dann in das deutsche Vereinshaus, in den Montan-Pavillon, in den Pavillon der Eisengewerke (Buchemer), in die Abtheilung der deutschen Maschinenhalle und von da in die italienische Abtheilung im Industrie-Palaste. Kaiser Wilhelm besichtigte mit einer seltenen Genauigkeit alles Hervorragende, zeichnete mehrere Aussteller durch Lobesworte aus und ließ sich verschiedene Gegenstände zeigen, die sein besonderes Interesse erregten.

In der italienischen Abtheilung besichtigte der Kaiser lange die Marmorstatuen, worauf der Rückgang in die Rotunde angetreten wurde. Nach kurzem Aufenthalte bei den ausgestellten Pretiosen verfügten sich die Herrschaften in das deutsche Fürstenhaus, wo ein Dejeuner eingenommen wurde.

Nach Beendigung desselben ist die Besichtigung der Bauernhäuser, des Sanitätspavillons, des Pavillons für Glasmalerei, des Pavillons des Ackerbauministeriums und der Kunsthalle projectirt.

Der Rundgang dürfte bis gegen 4 Uhr Nachmittags dauern.

Die Abreise des Kaisers Wilhelm findet morgen Abends halb 8 Uhr vom Bahnhofe der Nordwestbahn aus statt.

Neuestes

Agram, 22. October. Die Königin von Holland trifft heute Abends im strengsten Incognito von Pest hier ein und reist morgen nach Triest. Für die Leitung der Wahlangelegenheiten bei der bevorstehenden Gemeinderathrestauration hat sich ein nationales Centralcomité gebildet.

Prag, 22. October. Wie die „Bohemia“ vernimmt, hatte das letzte Schreiben aus Constantinopel keineswegs den Charakter einer Entschuldigung, vermag daher den Stand der streitigen Angelegenheit nicht zu alteriren.

Bemberg, 21. October. Heute fand eine Wählerversammlung im israelitischen Tempel unter dem Vorsitz des Dr. Kohn statt. — Dr. Bhl berichtete in sachgemäßer Rede über die Thätigkeit des Centralcomité's und schlug die Candidatur des Ministers Ziemialkowski und des Advocaten Dr. Manich vor. — Dr. Manich legte ein kurzes Glaubensbekenntniß ab. — Prediger Köwenstein rechtfertigte in glänzender Rede die Thätigkeit des Comité's und unterstützte die aufgestellten Candidaturen.

Berlin, 22. October. Die „Provinzial-Correspondenz“, auf die große politische Bedeutung der Kaiserzusammenkunft hinweisend, hebt hervor, daß alle deutschen Herzen die tiefste Anerkennung dem österreichischen Kaiser widmen für dessen wahrhaft hochherzige und edle Gesinnung, wovon er in der neuen Gestaltung der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zum deutschen Reiche herzerhebende Beweise gegeben hat; die Geschichte wird verhalten, den Kaiser von Oesterreich durch seine That als eine wahrhaft fürstliche Größe rühmend zu verzeichnen und als eine der festesten Grundlagen der gemeinsamen Politik anzuerkennen. In der Natur der hergestellten politischen Gemeinschaft liegt es, daß sie auch bei dieser Zusammenkunft sich gegenüber den entwickelnden Verhältnissen Europa's wirksam erweisen muß; die Weltausstellung wurde zum Anlaß der erneuten Bestätigung der Erweiterung gewaltiger politischer Gemeinschaft, worauf der Frieden Europa's beruht.

Paris, 21. October, Abends. Das Protocoll der heutigen Sitzung der republikanischen Linken sagt, die Projecte einer Restauration der Monarchie erregen den Unwillen des Landes. — Es wird versichert, daß die Mehrheit der Stimmen in der Nationalversammlung für die Republik gewonnen sei. Die republikanische Linke wird sich täglich versammeln — Heute begaben sich mehrere Deputirte zum Präsidenten der Republik, um ihn zu befragen, ob die in Betreff seiner verbreiteten Gerüchte wahr seien. — Der Präsident antwortete: „Wenn ich auch als Soldat stets meinem Lande zu Diensten stehe, — als Politiker weise ich unbedingt den Gedanken zurück, daß ich die Macht in Händen behalten müsse, unter was immer für Verhältnissen sie mir angeboten werde. Ich bin von der conservativen Mehrheit gewählt und werde mich von diesen nicht trennen.“

Paris, 22. October. Das „Journal officiel“, veröffentlicht die Decrete, welche die Wahlcollegien der Departements Aube und Seine-Inférieure auf den 16. November einberufen.

Paris, 22. October. Dem „Soleil“ zufolge willigte Graf Chambord ein, daß die Nationalversammlung in dem Rückberufungsacte die bereits bekannte Grundlage aufnehme, und erklärte, die von dem Blute französischer Soldaten getränkte Tricolore bei seiner Rückkehr zu begrüßen.

Rom, 21. October. Der Jesuitengeneral P. Beck hat das Anerbieten, im Vatican zu wohnen, abgelehnt. — Pater Sechi wird die Leitung des römischen Observatoriums beibehalten. — Die Archive der Generalatshäuser wurden in den Vatican gebracht. — Die zwischen einigen expropriirten Klöstern und der liquidirenden Junta entstandenen Differenzen beziehen sich bios auf die Bibliotheken derselben.

Saag, 22. October. Das Journal „Dagbladet“ meldet: Die französische Regierung erhielt ein Memorandum vom Sultan von Atschin, in welchem Beschwerden gegen Holland auseinandergesetzt sind; Mac Mahon überhant dieses Memorandum der holländischen Regierung.

Bukarest, 21. October. Der Cassationshof cassirte das Urtheil der Jury in Roman, durch welches die romanische Eisenbahngesellschaft für nicht ganz zwanzig Tausend expropriirter Gründe zu einer Entschädigung von 78,000 Ducaten verurtheilt worden war, und erwies die Entschädigungsfrage an eine neu zu bildende Jury.

Bukarest, 22. October. Wie ein hiesiges Blatt meldet, soll der Minister des Aeußern Wasilie Boerescu aus Anlaß von Meinungsverschiedenheiten mit seinen Collegen in den inneren Fragen seine Entlassung gegeben haben. Alexander Sahovary wird als dessen Nachfolger bezeichnet.

Militärisches.

In Bezug auf die schriftstellerische Thätigkeit der Officiere und anderer Militärpersonen hat — wie die „L.-Corr.“ mittheilt — das gemeinsame Kriegsministerium die folgenden Punkte festgestellt und kundgegeben:

Die Betheiligung an periodischen Druckschriften, welche ausschließlich oder auch nur theilweise politische oder sociale Tagesfragen behandeln, ist allen Personen, welche zum activen Stande des stehenden Heeres gehören, sowie allen anderen der Militärgeschichtsbearbeitung unterstehenden Militärpersonen in der Eigenschaft eines Redacteurs, Herausgebers oder Mitarbeiters verboten. Es ist ihnen untersagt, im Wege der Presse militärische Angelegenheiten in einer gegen die Disciplin, gegen den militärischen Geist oder gegen die Militär-Standesplichten verstoßenden Weise zu besprechen. Zur Veröffentlichung von thatsächlichen Berichtigungen in der Presse ist sowohl von einzelnen Militärpersonen, als auch von Commanden die Bewilligung des vorgesetzten Generals oder selbstständigen Militär-Commandos einzuholen. In solchen Fällen muß jedoch der zu berichtende Artikel, sowie die Berichtigung selbst, dem Gesuche beigelegt werden. Zur Herausgabe oder Redaction einer nicht politischen oder cautionspflichtigen Druckschrift ist die Bewilligung des gemeinsamen Kriegsministeriums im Dienstwege unter Vorbringung der durch das Pressegesetz normirten Behelfe und Nachweisungen anzufuchen, und wenn die Bewilligung erlangt wurde, die beabsichtigte Herausgabe der betreffenden Civilbehörde anzuzeigen.

Die Prophezeiung der Wäscherin.

Aus Rom, 17. October wird dem „N. W. Tagblatt“ geschrieben:

„Es ist eine charakteristische Erscheinung, daß der heilige Vater, je mehr er die gewöhnliche Lebensdauer des Menschen überschreitet und je mehr er sich selber als ein Wunder vorfindet, sich desto lebhafter mit übernatürlichen und mystischen Spielereien beschäftigt. So hat er jetzt ein Manuscript unter den Händen welches die Prophezeiungen der Anna Maria Taigi enthält. Diese im Jahre 1837 zu Rom verstorbene Prophetin war Wäscherin beim Fürsten Ghigi; aber man schrieb ihr wunderthätige Kraft zu und die Verhandlungen über ihre Seligsprechung sind eben im Zuge. Der Papst behauptet, daß alle Prophezeiungen der Taigi sich bewahrheitet haben und ihm persönlich habe sie geweihsagt, daß er neunzig Jahre alt werden würde; folglich habe er noch acht Jahre zu leben und werde doch noch vielleicht den Zusammenbruch der italienischen Einheit sehen. Die Döslinge, welche ihn umgeben, bestärken ihn natürlich in dieser Stimmung und hören nicht auf, ihm vorzusagen, daß er unsterblich sei, und daß die heilige Schrift von ihm spreche, indem sie von dem Jünger spricht, der die Wiederkehr des Gottmenschen sehen werde, wenn er kommt, zu richten die Todten und die Lebendigen.“

Voll dieser Einbildungen zittert daher auch der Papst für sein Leben und der Leibarzt Viale-Prela, der Bruder des Cardinals, welcher das

österreichische Concordat abschloß, ist in Ungnade gefallen und wäre beinahe aus dem Vatican verbannt worden, weil er dem hohen Patienten ein so starkes Purgativ gab, daß dieser sich einbildete, der Leibarzt habe ihn vergiften wollen. Nachdem das Purgativ seine Wirkung hatte und in Folge dessen die Schmerzen ganz natürlich aufhörten, schrieb er dies wieder wunderbarem Eingreifen Gottes zu. „Die schlechten Menschen — rief er in unbefreiblichem Zorn — haben mich vergiften wollen, aber die Engel des Himmels wachen über meine Tage!“ Er forderte nun den Chirurgus des Cardinals Merode, den Doctor Ceccarelli, auf, sein Leibarzt zu werden und da dieser erklärte, als bloßer Chirurg keine Verantwortlichkeit in medicinischen Dingen übernehmen zu können, berief der Papst den Arzt des Cardinals Antonelli, Dr. Lancioni, der in der That auch den Doctor Viale-Prela erlegte.

Das Befinden des heiligen Vaters ist gegenwärtig wieder gut; welchen Einfluß aber der Winter übt und ob die Prophezeiung der wunderthätigen Wäscherin nicht ein jähes Dementi erfährt, das läßt sich in keiner für Se. Heiligkeit beruhigenden Weise beantworten.“

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 3. Nov. 1873 abzuhaltenden vierteljährigen General-Congregation des Arader Comitats zur Verhandlung gelangen.

(Schluß.)

- 67. Bericht des Borosjender Bezirksstuhlrichters über das seitens der Gemeinden Esernö, Talpas und Apatelek angefertigte Statut zur Feststellung der Gebühren wegen Aufnahme in den Gemeindeverband.
68. Gesuch der Gemeindevorstände von Nagy-Zerind und Fekete-Gyarmat, betreffs Auffüllung des Wasserleitungsgrabens an der Kisjend-N.-Zerinder Straße.
69. Vorlage des Beschlusses der Gemeinde Múfka zur Genehmigung, ihre Staatsschuldverschreibungen von 1800 fl. verkaufen zu dürfen.
70. Bericht des Vicegepans wegen Vertheilung der 420 fl. Zinsen von dem zur Verfügung des Comitats stehenden Volkserziehungsfond.
71. Bericht des Vicegepans betreffs Anordnung der Conspiration der öffentlichen Arbeitsleistungen für 1874, sowie wegen Feststellung des Betrages für Ablösung der öffentlichen Arbeitsleistungen.
72. Bericht des Vicegepans über die Vertheilung der 350 fl. Zinsen von dem zur Verfügung des Comitats stehenden Fondes zur Verbreitung der ungarischen Sprache.
73. Bericht des Kisjender Bezirksstuhlrichters über die Deckung der Kosten zur Aufrechterhaltung der Harkálter Brücke.
74. Bericht des Pécskaer Bezirksstuhlrichters über das in Kémet-Pereg zu erbauende Gemeindehaus und Notariatswohnung.
75. Bericht des Borosbescher Bezirksstuhlrichters betreffs Aufsehung der Krosnaer Notarstelle.
76. Bericht des Borosjender Bezirksstuhlrichters über die Schagung der Apáter und Monyhörber Gemeindevaltungen.
77. Bericht des Kisjender Bezirksstuhlrichters über die in Erdöhegy zu sistemisirte Arztstelle.
78. Gesuch des Bezirksarztes Dr. Josef Handl in dieser Angelegenheit.
79. Bericht des Radnaer Bezirksstuhlrichters über den zum Eigenthum der Gemeinde gehörigen Grundcomplex „Galambos.“
80. Intimat des Finanzministers über die Eintreibung der Steuern.
81. Gesuch der Gemeinde N.-Pécska, in welchen sie ansuchen, ihre auf Anordnung in die Sparcassa zu deponirenden Waisengelder von 10,000 fl. unter den einzelnen Inwohnern als Darlehen verabfolgen zu dürfen.
82. Offert der Gemeindevertretung von Galsa, über den Ankauf des Galsaer Beamtengebäudes.
83. Bericht des Kisjender Bezirksstuhlrichters wegen Abschreibung der Ecl-Simánder Weidestener.
84. Bericht des Arader Bezirksstuhlrichters über den Beschluß der Neu-Panater Gemeindevertretung betreffs Aufacderung eines Theils der Gemeindegelände.
85. Intimat des Ministers für öffentliche Arbeiten und Communication, um Ertheilung eines Gutachtens betreffs Regelung der öffentlichen Arbeiten.
86. Bericht des Agriser Stuhlrichters über den Verkauf der Staatsanlehensobligationen seitens der Gemeinde Silinghya.
87. Bericht desselben betreffs Aufassung der Dezsöházaer Notarstelle.
88. Bericht des Vicegepans betreffs Genehmigung der für die Anshiltsdiurnisten im Jahre 1872 angewiesenen Beträge.
89. Intimat des Ministers für Ackerbau, Industrie und Handel über die Ernennung des S. W.

Machiavelli zum kön. italienischen Consul für Temesvár.

90. Vorlage durch den Pécskaer Bezirksstuhlrichter, das Gesuch der Gemeinden M. und Roman-Pécska und Szemlat betreffs Ertheilung der Erlaubniß zum Bau einer gemeinsamen Militärcaserne.

91. Zusendung durch den Minister für öffentliche Arbeiten und Communication der legalisirten Copie des G.-A. XXIII. und XXIV: 1873.

92. Vorlage durch den Elefer Bezirksstuhlrichter des seitens der St. Mártoner Gemeindevertretung wegen Sistemisirung einer Gemeindegelände aufgenommenen Protocolls zur Genehmigung.

93. Zusendung durch den Ministerpräsidenten der legalisirten Copien des G.-A. XXVIII., XXIX. und XXX: 1873.

94. Zusendung seitens der Großwardeiner Stadtcommune ihrer Repräsentation an den Reichstag wegen Errichtung einer selbstständigen ungarischen Nationalbank, zu Unterstüzung.

95. Vorlage durch den Kisjender Bezirksstuhlrichter des seitens der Gemeindevertretungen von Es. und Ecl-Simánd wegen Sistierung einer Gemeindegelände aufgenommenen Protocolls zur Genehmigung.

96. Vorlage durch den Radnaer Bezirksstuhlrichter des Beschlusses der Gemeindevertretung von Gyorof betreffs Veräußerung der Gemeindegelände.

97. Vorlage durch den Vicegepan des Gesuches der Gemeinde Kuvin wegen Renovirung des Gemeindegeländes.

98. Zusendung durch den Landesverteidigungsminister der legalisirten Copie des G.-A. XXXII.: 1873 über die Modificirung des S. 14 des G.-A. XLI. 1868.

99. Vorlage durch den Kisjender Bezirksstuhlrichter des seitens der Gemeindevertretung von Székdvar wegen Sistemisirung einer Gemeindegelände aufgenommenen Protocolls zur Genehmigung.

100. Zusendung durch den Minister des Innern des seitens der Weißenburger Comitatscommunität geschaffenen Statuts zur Beschüzung der körperlichen Gesundheit der bei den landwirthschaftlichen Maschinen verwendeten Arbeiter.

101. Intimat des Ministers für Cultus und Unterricht betreffs Bildung von Vereinen in dieser Gegend zu wissenschaftlichen und künstlerischen Zwecken, dann betreffs Unterstützung der bereits bestehenden ähnlichen Vereine.

102. Bericht des Vicegepans über die Bestimmung des Charakters der Gyoroker sogenannten Waisencuratorsgründe, und über das Gesuch dieser Gemeinde wegen Abschreibung der Pachtgebühren für diese Grundstücke.

103. Gesuch der Gemeinde Neu-Panat, wegen Eintheilung in Bezug auf Militärstellung zu dem Arader Recrutirungsbezirke.

104. Bericht des Vicegepans betreffs Errichtung ständiger Militärcasernen.

105. Ueberprüfung mehrerer Gemeindegeländerechnungen aus dem Jahre 1871 und 1872.

Sz. erb. Tivadar, Obernotar.

Einladung.

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird Freitag, den 31. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

eine Plenarsitzung

abhalten,

zu welcher die Mitglieder hiemit höflich eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Budget der Kammer für das Jahr 1874.
2. Die Schweinehaltung; endlich
3. Das dem Handelsministerium über die mit Oesterreich im Jahre 1867 abgeschlossene Handels- und Mauthconvention abzugebende Gutachten.
Arad, 23. October 1873.

Das Kammer-Präsidium.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 23. October.

In der heute abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der städtischen Repräsentanz macht vorerst der Vorsitzende, Bürgermeister Herr Brös Pál, die Mittheilung, daß bei der heute abgehaltenen Licitation betreffs Verpachtung des Wein- u. Fleischverzehrungssteuer-Einhebungsrechtes kein Resultat erzielt werden konnte, da sich kein Offerent fand, der 83,000 fl. für dieses Beneficium geboten hätte und wird diese Angelegenheit seitens der Finanzdirection nochmals in Behandlung gezogen werden. — Das Gesuch mehrerer Pächter von Gewölbs-Localitäten im neuen Zinshaus- und Theatergebäude, um Pacht nach laß, u. zw. um die

Partial text from the right edge of the page, including words like 'Hälfte', 'wiewen', 'communication', 'gänge', 'auf', 'führlichen', 'Nummer', 'aus', 'Wien', 'November', 'hindurch', 'Graf', 'in der', 'die', 'Zeitun', 'genheiten', 'den', 'Rejult', 'Stadt', 'randa', 'Leopoldsto', 'Vandstraß', 'Gemeinde', 'rethen', 'G', 'bau', 'Dr', 'Krona', 'Hoffe', 'Die', 'Waf', 'Wilhel', 'Feldzug', 'von dem', 'gemacht', 'asiatischen', 'Dolche', 'Familien', 'Lunte', 'Zagdfinten', 'Der', 'Dol', 'stique', 'den', 'von', 'Zahr', 'ist von g', 'menten u', 'iranischen', 'Privat-H', 'gen, wele', 'meist selb', 'langen, f', 'unverkenn', 'von der', 'lebenden', 'russischer', 'Stücke w', 'stücke aus', 'chen Con', 'sitäten H', 'über 250', 'durchwan', 'Sty', 'low, gebi', 'Jahre alt', 'kam vor', 'sich mittel', 'zen, auf', 'tenden P', 'heren gefe', 'eifernen', 'wunde in', 'halten zu', 'worden, l', 'bedeutend', 'deren hat', 'Widermü', 'unter fals', 'Francisco', 'schämtheit', 'Prinzeßin', 'ihre werth', 'len worde', 'mit specie', 'henen De', 'gebliche', 'thenan, T', 'zu entlar', 'gerin, we', 'nats in A', 'war und', 'gemacht h', 'mes', 'v', 'Annoncen', 'wohlthätig', 'Pfund, d', 'ren. Dieje', 'zwei weite', 'und zwar', 'Die bedac', 'haus (zw', 'men-Ahpl', 'selben);

Hälfte des Pachtbetrages, wird abgewiesen und beschlossen, zur Erleichterung der Communication an beiden Enden des Gebäudes Uebergänge aus Quadersteinen zu errichten. — Den ausführlichen Bericht bringen wir in unserer nächsten Nummer.

(Hofnachrichten.) „Reform“ erfährt aus Wien, daß der Hof in den ersten Tagen des Novembers nach Ostr kommen und längere Zeit hindurch daselbst weilen werde. Gleichzeitig soll auch Graf Andrassy mitkommen, welcher drei Monate in der ungarischen Hauptstadt zu bleiben beabsichtigt; die Leitung der Hofhaltung und der äußeren Angelegenheiten soll ebenfalls von Osen ausgehen.

* Die Abgeordneten Wien's sind nach den Resultaten der Wahlen folgende Herren: Innere Stadt: Dr. Glaser, Dr. Brestel, Dr. Kurauda, Dr. Mayrhofer (verfassungstreu); Leopoldstadt; Dr. Eduard Suez (verfassungstreu); Landstraße: Dr. Dittes (Demokrat); Wieden: Gemeinderath Umlauf (Demokrat); Margarethen: Gemeinderath Stendel (Demokrat); Neubau: Dr. Schrank (Demokrat); Josefstadt: Dr. Kronawetter (Demokrat); Alsergrund: Dr. Hoffner (Demokrat.)

* (Geschenk für den deutschen Kaiser) Die Waffen, die Lieutenant Stum in dem Kaiser Wilhelm als Andenken an den russischen Chivahfeldzug überreichte und die ihm zu diesem Zwecke von dem General v. Kauffman, zum Geschenke gemacht worden waren, bestehen in einem langen asiatischen Gewehr und einem uralten chivahischen Dolche, beide Gegenstände aus dem Privat- und Familienbesitz des regierenden Khans. Das Gewehr — Lintenschloß mit gezogenem Lauf — soll eine Jagdflinte im elegantesten chivahischen Geschmack sein. Der Dolch ist ein altes Cabinetsstück, eine Art Reliquie der Khans-Familie und war schon Hunderte von Jahren in dem Besitze der Regenten. Die Scheide ist von gediegenem Silber mit reichen Gold-Ornamenten und altasiatischen Steinverzierungen im iranischen Geschmack. Die grausame Verwendung zu Privat-Hinrichtungen und schrecklichen Verstümmelungen, welche die Khane von Chiva als eine Art Sport meist selbst zu verrichten pflegen, ist an der über fünf langen, seltam langartig geformten, spigen Klinge unverkennbar. Da die Kriegsbeute an alten Waffen von der in höchst einfachen Sitten und Gewohnheiten lebenden, nicht sehr vermögenden Khans-Familie russischerseits sehr gering war, werden die beiden Stücke wohl für lange Zeiten die einzigen Cabinetsstücke aus jenem wunderbaren Lande für den westlichen Continent bleiben. Die beiden chivahischen Curiositäten haben auf ihrer weiten Reise bis Berlin allein über 2500 Werst Wüste mit ihrem Ueberbringer durchwandert.

* (Eine Schwindlerin im großen Style.) Marie Mayer, fälschlich Gräfin Reventlow, gebürtig aus Rathenau, Bezirk Potsdam, 32 Jahre alt, dunkler Teint, melancholisches Aussehen, kam vor einigen Monaten nach England und führte sich mittelst der Visitenkarten eines preussischen Prinzen, auf welcher ein Gruß an den sich hier aufhaltenden Prinzen von Teck geschrieben war, in die höheren gesellschaftlichen Kreise ein. Geschmückt mit dem eisernen Kreuze und angeblich leidend an einer Schußwunde in der Brust, die sie im letzten Feldzuge erhalten zu haben vorgab, war es ihr nicht schwer geworden, hier allenthalben zu betteln und sich nicht unbedeutende Unterstützungen zu verschaffen. Unter Anderen hat sie auch die deutsche Schriftstellerin Ottilie Wildermuth beschwindelt, auch den Versuch gemacht, unter falschen Angaben die Reisespeisen nach San Francisco zu erhalten. Die Mayer hat die Unverschämtheit so weit getrieben, daß sie sich auch als Prinzessin Marie von Preußen gerirte und vorgab, ihre werthvollen Effecten seien ihr in London gestohlen worden. Es ist jedoch der thätigen Umsicht des mit speciellem Auftrag in dieser Angelegenheit versehenen Detective-Beamten sehr bald gelungen, die angebliche Prinzessin als die Marie Mayer aus Rathenau, Tochter eines dortigen Böttchers oder Küfers zu entlarven. Die Mayer ist identisch mit einer Betrügerin, welche in der ersten Hälfte des vorigen Monats in Dresden als Gräfin Reventlow aufgetreten war und sich verschiedener Schwindelereien schuldig gemacht hat.

* (Englische Generosität.) Die „Times“ von 16 October enthält in einer einzigen Annoncenspalte nicht weniger als zehn Quittungen von wohlthätigen Anstalten für Geschenke von je 1000 Pfund, die sämmtlich von anonymen Gebern herrühren. Dieselbe Nummer enthält an einer anderen Stelle zwei weitere Quittungen an unbekannte Wohlthäter, und zwar wiederum über je 1000 Pfund Sterling. Die bedachten Anstalten sind: Das nationale Waisenhaus (zweites Geschenk von demselben); Taubstummen-Asyl; Blindeninstitut (viertes Geschenk von demselben); Verein zum Schutz junger Mädchen; Mäd-

chen-Waisenhaus (fünftes Geschenk von demselben); Londoner Waisenhaus (sechstes Geschenk von demselben); Soldatentöchter-Asyl; Knaben-Asyl; Verein für mitternächtliche Versammlungen u. s. w. Es gibt also doch noch Leute, die in allerneigennützigster Weise große Summen weggeben.

* Es ist eine eben so merkwürdige wie bekannte Erscheinung, daß die ersten slavischen Bücher, natürlich meist geistlichen Inhalts, im 16. Jahrhunderte in Württemberg, zumal in Tübingen und Urach gedruckt wurden. Der Zweck war, mit Hilfe derselben die evangelische Lehre unter den Südslaven, zunächst in Krain, zu verbreiten. Primas Truber, bekannt als der krainische Reformator, muß als der Haupturheber dieses Gedankens betrachtet werden; er begann sein rühmliches Werk im Jahre 1550, worauf sich ihm 1555 Peter Bergerius der Jüngere zugesellte. Einen entschiedenen Aufschwung nahm der slavische Bücherdruck aber erst, als im Jahre 1559 Hans Freih. v. Ungnad, den die Unduldsamkeit aus Oesterreich vertrieben hatte, welchen aber dagegen der Herzog Christoph von Württemberg den Mönchsloß im Städtchen Urach zum Wohnsitz anwies, sich warm um die Sache annahm und derselben nicht nur seine ganze Mühe und Sorgfalt, sondern auch sein ganzes Vermögen widmete. Leider starb dieser eifrige Förderer des südslavischen Reformwerkes schon am 27. December 1564, worauf der Bücherdruck, wenigstens in Württemberg, rasch verfiel. Im Jahre 1584 ließ zwar noch Truber die Bibel slovenisch in Wittenberg drucken, aber schon 1595 erschien das letzte protestantische Buch in slavischer Sprache. Von Ungnads rastlosem Wirken zeugt am deutlichsten der Umstand, daß durch seine Bemühung innerhalb des kurzen Zeitraumes von kaum drei Jahren (1561 bis 1564) über 26,000 Exemplare slavischer Bücher gedruckt wurden, für damalige Verhältnisse gewiß eine überaus beträchtliche Anzahl.

* (Verwundung auf der Bühne.) Aus Rom wird geschrieben: Bünst ist hier das Apollo-Theater mit Goumold's „Faust“ eröffnet worden. Eine Oesterreicherin, Fräulein Singer, sang das Gretchen und ein zweiter Deutscher, Herr Prot (Perotti), den Faust. Bei einer Reprise dieser Oper ereignete sich folgender Zwischenfall: In dem Duell, das im vierten Acte zwischen Faust und Valentin stattfindet, verwundete Herr Perotti (Faust) in der Hitze des Gezehes den Bariton Herrn Sparapani zwischen den Rippen, ohne daß dieser es gewahr wurde, bis einer der Statisten, die ihm beistehen, während er mit dem Tode kämpft, Blutstößen auf seiner Hand bemerkt und Herrn Sparapani darauf aufmerksam macht. Dieser jedoch sang weiter, obwohl er überzeugt war, daß er verwundet sei, bis zum Schluß des Actes, der bekanntlich mit seinem Tode endet, und der Vorhang fiel, ohne daß das Publicum etwas von dem Vorgefallenen erfuhr. Die Aerzte untersuchten die Wunde nach Actschluß aufs sorgfältigste, fanden aber zum Glück, daß sie nicht tief genug sei, um gefährlich zu werden, während sie, wenn sie nur um einige Millimeter tiefer gegangen wäre, leicht tödtlich hätte werden können.

* (Brand eines Schlosses.) Wie aus Fort William (Schottland) gemeldet wird, ist Schloß Ardverikie, früher die Residenz des Herzogs von Abercorn und in welchem Königin Victoria und Prinz Albert den Herbst von 1847 zubrachten, ein fast völliger Raub der Flammen geworden. Das Schloß enthielt einige unschätzbare Frescos von dem verstorbenen Sir Edwin Landseer, die total zerstört wurden.

* (Emilie Olivier.) Dem „Corriere di Milano“ schreibt man aus Pollone bei Biella unter dem 10. October: „Herr Olivier, der seit drei Jahren in unserer Gemeinde wohnte, ist heute mit seiner Familie abgereist, um sich nach Saint-Tropez im südlichen Frankreich zu begeben. Er hat den Weg über Genua und Nizza genommen. Unter uns hinterläßt er ein sehr gutes Andenken. Alle liebten ihn um seiner edlen Einfachheit willen.“ Wir können dem hinzufügen, daß Herr Emilie Olivier seine dreijährige Zurückgezogenheit in Pollone zur Ausarbeitung einer Rechtfertigungsschrift benützt hat, die er druckfertig mit nach Frankreich nahm. Ob seine Heimkehr gerade im gegenwärtigen Momente mit den Bestrebungen der Bonapartisten im Zusammenhange steht, lassen wir dahingestellt sein.

* Ueber die Lebensweise des Marschalls Bazaine seit Beginn der Gerichtsverhandlungen wird aus Paris gemeldet, daß derselbe nach einem kurzen Spaziergange des Morgens drei Viertelstunden lang Fächelübungen macht, sich dann mit der Aufzeichnung von Notizen beschäftigt, welche er bei der Verhandlung ausnützen will. Nach der Verhandlung unterhält er sich gewöhnlich längere Zeit mit seinem Verteidiger, Advocaten Vachaud, und läßt dann seinen jüngsten Sohn militärische Exercitien machen. Vorgestern wie alle Tage erregte der Degen des Mar-

schalls, der sich auf einem Tische vor dem Kriegsgerichte befindet, gewisses Interesse. Wenn der Marschall freigesprochen wird, wird ihm sein Degen von dem Präsidenten zurückgestellt, im entgegengesetzten Falle zerbricht ihn einer der Richter.

* (Willie Collins in Amerika.) Der bekannte Romanschriftsteller Willie Collins ist am 27. September auf das enthusiastischste im Votos-Club zu New-York feiert worden. Eine große Anzahl amerikanischer Berühmtheiten war anwesend, denen er als ein Gast vorgestellt wurde, welcher dem Namen nach Allen durchaus bekannt sei. Herr Willie Collins erzählte hierauf, wie er als dreizehnjähriger Knabe zuerst in Neapel amerikanische Gastfreundschaft genossen. Er habe damals ungemein viel „leichte Lectüre“ zu sich genommen, alle seine Bücher ausgelesen und schließlich einen langen, hagern, melancholischen Amerikaner, den er sehr gut leiden mochte, gefragt, ob er ihm Bücher leihen könne. Er habe hierauf „Werther's Leiden“ und die „Empfindsame Reise“ erhalten und sei, als er die Bücher zurückgebracht, mit einem vorzüglichen Diner bewirthet worden. Die amerikanische Gastfreundschaft, die er also damals schon erfahren, habe gegenwärtig ihren Gipfelpunct im Votos-Club erreicht. Er sehe in ihr eine Anerkennung der englischen Literatur und fühle sich durchaus geehrt.

* (Ein freies Frühstück und Mittagsgeld.) In dem Saale des Vereins für Socialwissenschaft in London fand am 17. d. eine Conferenz zu dem Zwecke statt, um die besten Mittel zur Organisation einer Agitation zu berathen, wodurch die Steuer auf Nahrungsmittel beseitigt und der Nation ein „freies Frühstück und Mittagsgeld“, bekanntlich John Bright's Lieblingsidee, gesichert würde. George Potter eröffnete das Meeting mit einigen einleitenden Bemerkungen über dessen Zweck und theilte mit, daß beabsichtigt werde, eine Unterredung mit dem Schatzkanzler über das Thema nachzuführen, um so die Ansichten der Regierung darüber kennen zu lernen. Herr Bright verlas hierauf eine längere Abhandlung, in welcher er darauf hinwies, daß zwischen 1860 und 1873 die Preise von Haushalt-Consum-Artikeln um 92 Percent gestiegen seien, wodurch die Arbeiterklasse, da ihre Löhne während dieses Zeitraumes nur um 32 Percent gestiegen seien, um 60 Percent zu kurz komme. Alsdann stellte er den Antrag, daß diese Conferenz, nachdem sie den jetzigen Steuer-Modus gehörig erwogen habe, der Ansicht Ausdruck gebe, daß die Methode, die bei der Besteuerung der Nahrungsmittel des Volkes in Anwendung komme, verderblich in ihrer Incidenz, ungerecht in der Wirksamkeit, den besten Interessen der Gesellschaft zuwider und dem Ackerbau, Gewerbe und Handel schädlich sei. Diese Conferenz sei ferner der Meinung, daß in jeder Readjustirung des Systems für die Aufbringung der Reichseinkünfte die Ansprüche des Volkes auf eine „freie Frühstückstafel“ und die Beseitigung aller Steuern auf seine Nahrungsmittel die erste Berücksichtigung finden sollten. Der Antrag, von Howell, Trant (Liverpool), Sir John Bennett und Andern unterstützt, wurde einstimmig angenommen, desgleichen einer, der Herrn Gladstone als Schatzkanzler ersucht, eine Deputation dieser Conferenz zu empfangen, damit sie ihm die Gründe, warum in jeder Readjustirung der Besteuerung die Ansprüche der Nation berücksichtigt werden sollten, vorlegen könnte.

* (Drastisch.) Bei dem Schiffbruche der größeren Finanzunternehmungen in Preußen haben bekanntlich viele „Kleine“ Leute ihre mühsamen Ersparnisse verloren. Die Berliner „Tribüne“ hört von einem recht drastischen Fall, in welchem ein Arbeiter seine Capitalsanlage sich wieder verschafft hat. In dem Bureau des Thüringer Bankvereines zu Erfurt erschien ein Zimmermann mit blank polirter Art. Auf diese gestützt trat er an die Casse heran und erklärte kategorisch: „Mit dieser Art habe ich mir die hundert Thaler erspart, die ich hier angelegt habe, und mit dieser Art in der Hand forderte ich sie zurück. Man wird mich nicht zum Aeußersten treiben!“ Diese Ueberrumpelung wirkte, man zahlte das Geld aus. Aber würde man in allen ähnlichen Fällen ebenso verfahren können?

* (Wiertrinker.) Als ein Charakteristicum von München mag erwähnt sein, daß an letzten Samstag bei Wiedereröffnung des königlichen Hofbrauhauses binnen 12 Stunden 146 Eimer Bier ausgetrunken wurden und die durstigen Münchener trotz empfindlicher Kälte ihre Plätze im Freien behaupteten, als sei die Saison mitten im Hochsommer eröffnet worden.

* (Preisanschreibung.) Der nächste dreijährige Preis von 300 Pfd. St. (3000 fl.), von dem verstorbenen Sir Astley P. Cooper, Bart., in seinem Testamente ausgelegt, wird dem Verfasser der besten Abhandlung über „Verletzungen und Krankheiten des Rückgrates“ gegeben werden. Abhandlungen in englischer Sprache oder in einer fremden Sprache nebst Uebersetzung ins Englische müssen bis zum 1. Januar 1874 unter folgender Adresse nach Guy's

Hospital überfendet sein: To the Physicians and Surgeons Guy's Hospital, London.

(Eine Bergwerkstadt in Brand.) Eine Depesche von Denver, Colorado, vom 28. September, meldet: „In der Nacht des 26. d. wurden zwei Drittel der blühenden Bergwerkstadt Fairplay, Colorado, durch Feuer zerstört. Dasselbe brach in Fairplay House aus und verbreitete sich schnell nach allen Richtungen hin. Sämmtliche Speicher, Druckereien, das Vereinigte Staaten-Landamt, das Postamt, das Expres-Bureau, Hotels und andere Geschäftshäuser brannten mit wenigen Ausnahmen vollständig ab. Vielen Leuten blieb nichts als die Kleider auf dem Leibe. Man fürchtet in Folge des Brandes großen Nothstand, da für den Wiederaufbau der Stadt die Jahreszeit zu weit vorgerückt und das Wetter sehr kalt ist. In den Kirchen wird für die Verunglückten gesammelt.“

(Sir John MacClure.) Der berühmte Nordpolfahrer und Entdecker der nordwestlichen Passage, Sir John MacClure, ist vorgestern Vormittags zu London im 66. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene ist zum Nordpolfahrer durch des „Schicksals Stimme“, wenn auch nur aus dem Munde eines alten Admirals-Dieners förmlich „gepreßt“ worden. Als einfacher Schiffs-Lieutenant zum Commandanten über eine freilich nichts weniger als stolze „Flotille“ ausersehen, welche auf Entdeckungsfahrten im Nordpol ausgehen sollte, schritt er, über Annahme oder Nichtannahme, sinnend und grübelnd, im Vorzimmer des Admirals lange nachdenklich auf und nieder, als ein ergrauter Admirals-Diener auf ihn mit den Worten zutrat: „Ich sah den großen Nelson in ähnlicher Lage einst hier zweifelnd auf- und abgehen, er nahm den Ruf an. Zurückgekehrt ist er wohl nicht, aber er ward ein großer Mann!“ Dies entschied. MacClure übernahm das schwierige Commando und er kehrte zurück als ein berühmter Mann.

Der Londoner Wagner-Verein kündigt eine Serie von sechs großen Orchester-Concerten an, die in der Zeit vom 14. November d. J. bis 10. April f. J. unter Herrn C. Danneberg's Leitung stattfinden und in denen außer Wagner'schen Compositionen Werke der großen classischen Meister von Sebastian Bach bis zur Neuzeit zur Aufführung kommen sollen. Die Reinerträge der ersten Saison sollen dem Verwaltungsausschusse des Wagner-Theaters in Vaireuth überwiesen, die künftiger Saisons aber zur Stiftung eines Stipendiums für englische Musik-Studirende verwendet werden.

Aus dem Vereinsleben.

Vom „Lehrerverein der Arader Gegend.“

Unsere hiesigen und auswärtigen geehrten Vorgesetzten werden ersucht, die behufs Mitgliederzeichnung auszugebenden Subscriptions-Bögen bis 1. längstens aber bis 3. November l. J., an den Präses des „Lehrervereins der Arader Gegend“ (Herrn Josef Nagh, Arad, Estergasse Nr. 3) einzusenden. Arad, am 15. October 1873.

Rudolf Györgyöffy, Vereins-Notär.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Arad, 23. October. Spiritus unverändert im Preise.

Buda Pest, 22. October. Getreide. Die Tendenz des Weizenmarktes war auch heute wegen schwacher Kauflust matt, waren gestrige Preise reichbar. Umsatz bei 15,000 Mege. In anderen Körnern äußerst wenig Verkehr zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen Theiß 400 Mts. 85 3/4 pfd fl. 7.65, mit Zusatz, 1000 Mts. 84 pfd. fl. 7.40, 1000 Mts. 83 3/4 pfd. fl. 7.50, 400 Mts. 83 3/4 pfd. fl. 7.37 1/2, 800 Mts. 83 pfd. fl. 7.30 mit Zusatz, Alles per 3 Monate, 600 Mts. 83 pfd. fl. 7.30 per Cassa, 800 Mts. 84 pfd. fl. 7.45, 200 Mts. 82 1/2 pfd. fl. 7.25, 800 Mts. 82 1/2 pfd. fl. 7.20 mit Zusatz, 200 Mts. 82 1/2 pfd. fl. 6.35 spigbrandig, 1000 Mts. 82 pfd. fl. 7.05 mit Zusatz, 1000 Mts. 82 pfd. fl. 7.05 mit Zusatz, 200 Mts. 82 pfd. fl. 7.10, Alles per 3 Monate, 600 Mts. 80 pfd. fl. 6.80 per Cassa. — Ober Theiß 600 Mts. 87 1/2 pfd fl. 7.77. — Pester Boden 1000 Mts. 83 1/2 pfd. fl. 7.60, 400 Mts. 82 pfd. fl. 7.10, 200 Mts. 81 1/4 pfd. fl. 7.10. — Banater 1000 Mts. 84 pfd. fl. 7.37 1/2, rein, 1000 Mts. 82 1/2 pfd. fl. 7.15 rein. Alles per 3 Monate.

Roggen 1000 Mts. 75—80 pfd. mit fl. 5.20, 500 Mts. 75—80 pfd. mit fl. 30 fr., Beides per Cassa.

Gerste 800 Mts. 72 pfd. zu fl. 3.65, per Cassa.

Ujancze-Weizen per October fl. 7.42 1/2 G., fl. 7.45 W.

Weizen per Frühjahr fl. 7.75 G., fl. 7.80 W.

Roggen per October fl. 5.55 G., fl. 5.60 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 4.62 1/2 G., fl. 4.65 Waare.

Hafers per October fl. 2.— G., fl. 2.01 W.

Hafers per Frühjahr fl. 2.20 G., fl. 2.21 Waare.

Wiener Börse vom 22. October. Ebenso unbedeutend wie der heutige Verkehr waren dessen Ergebnisse. Creditactien verkehrten in Folge der wenig befriedigenden auswärtigen Notirungen zu 213 und 213.50. Anglo-Actien hielten sich zwischen 140 und 140.50, Vereinsbank-Actien notirten 30 und 30.50, Francobank-Actien 39, Unionbank-Actien 109 und 110.

Unter den Industrie-Effecten blieben Allgemeine Baubank 29.75 nach 28.50, Bauverein 24 nach 23.50, Union-Baubank 48.50 nach 47.50, Wiener Baugesellschaft 84.50 nach 82.50, Brigittenauer 14 nach 15, Lombarden gelangten zu 156 und 156.50, Staatsbahn-Actien zum 322.50 und 323 zum Abschluß.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 213, Anglo 140.25, Union 109, Vereinsbank 30.50, Franco 38.50, Lombarden 156, Staatsbahn 323.50, Allgemeine Baubank 29.50, Anglo-Baubank 84, Bauverein 23.75, Wechsel-Bau-bank 17.

Zu Beginn der Mittagbörse blieben fast alle Speculations-Effecten unverändert, während Anglo-Actien bis 139, Unionbank-Actien bis 108 angeboten waren. Handelsbank-Actien wurden zu 70, Vereinsbank-Actien zu 29 und 29.50 abgeschlossen. Auch später kam keine bemerkenswerthe Veränderung vor.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 213.50, Anglo 139.50, Union 108.50, Franco 40, Handelsbank 70.—, Vereinsbank 29.50, Allgemeine Baubank 28.75, Bauverein 24, Anglo-Baubank 83, Wechsel-Baubank 16.75, Parcellirungs-Baugesellschaft 25, Tramway-Baugesellschaft 62, Union-Baubank 48, Brigittenauer 14, Napoleonsdor 9.06.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr — M. Creditactien 213.—, Anglo 138.50, Franco 39.—, Union 108.—, Nordbahn 198.—, Lombarden 156.50, Staatsbahn 323.—, Carl Ludwig-Bahn 211.—, Tramway 165.—, Napoleonsdor 9.05. Nachtrag: Credit 212.50, Anglo 135, Handelsbank 69.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 23. October. Getreide-geschäft. Prompter Weizen flauer. Herbst-Weizen fl. 7.38—40. Hafers fl. 1.99. Korn fl. 5.40—45. Mais fl. 4.60—65. Frühjahr-Weizen fl. 7.60 bis 65. Frühjahr-Hafers fl. 2.16—17. Ruhig.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 8 Tage } Kündigung;
6 1/2% zu 30 "
7% zu 90 "

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(21) Die Direction.

Table with multiple columns containing market data, exchange rates, and financial news. Includes sections like 'Notirungen der Pester Börse vom 22. October.', 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 22. October.', and 'Telegrafischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 23. October 1873.'.

Blut um Blut.

oder:

Die Regimenter Piemont und Auvergne.

Novelle von Rudolf Müldener.

(6. Fortsetzung.)

V.

„Zumela muß mit dabei sein;“ rief der Chevalier, und in der That erblickte er zwanzig Schritte weiter zurück die kleine Zigeunerin, die leichtfüßig und doch fest zwischen zwei Reihen der Soldaten auf der Mitte der Straße dahin marschirte.

Der Graf ärgerte sich über den Ungehorsam des jungen Mädchens. Er hatte ihr so ausdrücklich verboten, dem Regimente zu folgen und nun war sie doch da!

Er blieb stehen und wartete, bis ihm Zumela näher kam, dann ließ er sie ziemlich scharf an, indem er sie fragte, was sie hier schon wieder zu suchen habe.

„D, zürnt mir nicht, mein gnädiger Herr,“ erwiderte Zumela im zaghaften Tone eines Kindes, welches auf einem Fehler ertrapt wird. „Ich weiß, daß es unrecht von mir ist, aber ich konnte nicht anders. Es zog mich unwiderstehlich her.“

„Unwiderstehlich? Weil Du nicht widerstehen wolltest,“ zankte de Pourmel, „und das war unrecht, sehr unrecht von Dir.“

Zumela sah den jungen Mann mit einem so bittern Ausdruck an, daß sich seine Strenge bedeutend milderte.

„Kast sehen, mein Kind,“ sagte er etwas sanfter, „was willst Du denn eigentlich hier? Du kannst doch dem Regimente unmöglich folgen, als wäre es von hier bis Köln nur ein einfacher Spaziergang. Der Marsch wäre für Dich zu anstrengend.“

Die Zigeunerinnen sind an große Märsche gewöhnt; sie sind gut zu Fuß,“ entgegnete Zumela.

„Was das anbelangt,“ bestätigte einer von den Grenadieren, der nebenher ging, „so sagt sie die Wahrheit. Ich sah sie gestern von Cassel nach Corbach neben uns hergehen. Sie war frisch auf dem Zeuge vom ersten bis zum letzten Schritte.“

„Ach, schicken Sie mich nicht zurück, gnädiger Herr!“ flehte Zumela; „ich werde ja Niemandem zur Last fallen.“

„Halten zu Gnaden, mein Capitain,“ nahm der Grenadier wieder das Wort, der schon einmal zu Gunsten des Mädchens das Wort ergriffen hatte, „man könnte sie ja statt der Margot, die uns desertirt ist, als Marktedererin annehmen. Die Kleine ist lebhaft und gutmüthig, und ihr Pudel ist das drolligste Thier von der Welt.“

Ein bestimmendes Gemurmel Aller, die noch den Vorschlag mit anhörten, ließ erkennen, welche Sympathien Zumela sich bereits erworben hatte.

„Morsbleu! La Mitraille hat recht!“ rief d'Aigny. „Wie ihr das gallonierte Hüßchen mit der Feder stehen wird, und die Weste erst in den Farben von Auvergne! Meiner Treu, ich sorge für die Equipirung!“

„Daß Du für sie das Wort redest, kam ich mir denken“, entgegnete der Graf ärgerlich. „Sie ist zu jung. Was soll aus einem Mädchen von ihren Jahren mitten unter Soldaten werden?“

„D, Zumela ist stark,“ erwiderte die Zigeunerin. „Zumela fürchtet sich nicht, dies hat sie schon mehr als einmal bewiesen.“

Während dieser Debatte waren noch andere Officiere herangekommen, unter ihnen auch Doctor Papillon, der schon auf eine Entfernung von zehn Schritten laut sein Erstaunen über die wunderbare Schönheit Zumela's ausdrückte.

In sein etwas verbes Lob stimmten auch die Andern ein; kurz, der Enthusiasmus wurde allgemein, und als man hörte, um was es sich handle, daß nämlich Zumela bleiben, Capitain de Pourmel dies aber nicht dulden wollte, da erhob sich ein solcher Sturm gegen den Grafen, daß Niemand mehr sein eigenes Wort verstand.

Nur so viel war zu entnehmen, daß der Vorschlag, Zumela als Marktedererin dem Regimente einzuverleiben, mit größtem Beifalle aufgenommen wurde.

Der Graf sah ein, daß er nicht mehr gegen den Strom schwimmen könne; ohnedies war er eigentlich zu einer ablehnenden Entscheidung in dieser Sache nicht berechtigt und wenn er sich bisher gegen die Aufnahme Zumela's erklärt hatte, so war dies hauptsächlich aus uneigennütziger, edelmüthiger Theilnahme für Zumela's Jugend und in der löblichen Absicht geschahen Gefahren von ihr abzuwenden, die sie selbst noch gar nicht kannte.

Mehr im Tone des Bedauerns, als mit Unwillen wandte der Graf sich nun an die Zigeunerin.

„Wenn es Dich später reuen wird,“ sagte er sehr ernst, „so kannst Du wenigstens nicht behaupten, daß ich Dich nicht gewarnt habe.“

„Nah, man wird sie respectiren“, versicherte der Grenadier La Matraille. „Bedenfalls“, fügte er befriedigt hinzu, „kann Auvergne sich jetzt rühmen, die schönste Marktedererin zu haben. Piemont wird vor Neid darüber bersten.“

Diese Bemerkung schnitt alle weiteren Einwände ab. Mit großer Acclamation und zur ganz besonderen Freude des Chevaliers wurde Zumela vorläufig ermächtigt, mit Auvergne nach Köln zu marschiren, wo sie sodann formell als Marktedererin in die Listen eingetragen und in die Farben des Regiments gekleidet werden sollte.

VI.

Am 30. September erreichte der Marquis de Castries Köln, wo sich die seinem Commando unterstellten Truppen zu concentriren hatten.

Piemont und Auvergne, als die beiden ältesten Regimenter des Corps, wurden in der Stadt einquartiert, und zwar ersteres auf dem Altmarkte, letzteres am Neumarkt, mithin entfernt genug von einander, um sich der Hoffnung hingeben zu können, daß während des kurzen Aufenthaltes in Köln, den die Verhältnisse erheischten, keine Unruhestörungen vorkämen würden.

Uebrigens war ohnedies seit der Verkündigung des Martialgesetzes, mehr aber noch in Folge der Wiedereröffnung des Feldzuges, der gegenseitige Haß zwischen Piemont und Auvergne in den Hintergrund getreten. Seit dem Abmarsche von Cassel hatten die beiden Regimenter keine Zeit mehr gehabt, ihre Privatwäthel fortzuspinnen, ja selbst die provocirende und für Auvergne in so hohem Grade verlegende Scene bei der von Herrn de Castries veranstalteten Réunion war ohne Folgen geblieben, wenigstens war von Seite Auvergne's bis jetzt eine Herausforderung unterblieben, was freilich noch lange nicht zu dem Schlusse berechnigte, daß der Friede dauernd hergestellt sei.

Für den Moment schien allerdings Niemand mehr daran zu denken, mit Ausnahme eines Einzigen, der sich des peinlichen Bewußtseins nicht erwehren konnte, daß zunächst nur ihm allein jener Affront goltene habe.

Graf de Pourmel wurde in Folge dieser zu Boden drückenden Ueberzeugung ganz tiefsinnig. Er verlor alle Lust am Leben, selbst die Erinnerung an Gabrielle vermochte ihn nicht aufzurichten, ja sie erhöhte im Gegentheile nur seine Melancholie. Das Bewußt seiner unverdienten Schmach lastete centnerschwer auf ihm und wer weiß, wie weit es mit ihm noch gekommen wäre, wenn sich der Chevalier seiner nicht angenommen und ihn zur Einwilligung in einen Vorschlag beredet hätte, der am geeignetsten war, eine der Geistesrichtung des Grafen so nöthige Zerstreuung zu bieten.

„Wir wollen zusammen in ein Hotel ziehen,“ hatte der Chevalier gesagt. „Ein guter Tisch, eine gute Flasche Rheinwein und meine beständige Gesellschaft! Das wäre doch der Teufel, wenn dies nicht genügen würde, Dich von Deinem Trübsinne zu curiren.“

Der Graf wollte anfangs nichts davon hören. Für ihn passe die Einsamkeit am Besten, entgegnete er; er wolle von der Welt und den Menschen nichts mehr wissen und so lange seine Unschuld an jenem schenßlichen Verbrechen nicht klar dargethan sei, wolle er in der engsten Zurückgezogenheit leben, wenigstens so weit dies die dienstlichen Verhältnisse erlaubten.

Sein Widerstand war umsonst. Mit höchst eigener Machtvollkommenheit befahl der Chevalier dem Kammerdiener des Grafen, die Effecten seines Herrn in den ersten Gasthof zu tragen, den Grafen selbst aber nahm er unter den Arm, um mit ihm die Stadt zu besichtigen, während der Bediente den Umzug zu bewirken hatte.

Das Erste, was sie ansahen, war der Dom, der besonders auf de Pourmel einen mächtigen Eindruck machte. Dessen colossale Dimensionen, seine schlanken Säulen im Innern, seine Portale, Fenster und Nischen mit den gothischen Verzierungen imponirten auch dem Chevalier und Beide nahmen sich sehr ernstlich vor, den großartigen Bau nach seiner Vollendung wieder zu sehen, wenn sie bis dahin noch am Leben wären.

Von da aus begaben sie sich auf die Rheinbrücke und betrachteten sich den majestätischen Strom, dessen bewimpelte Schiffe einen äußerst belebten Anblick darboten.

Verführerisch blickte vom anderen Ufer das freundliche Deutz herüber und schien die beiden Freunde zu einem Spaziergange einzuladen. Dieselben beschloßen aber in Berücksichtigung ihrer Ermüdung, dies auf ein anderes Mal zu verschieben und blieben noch eine Weile auf der Brücke stehen, deren außerordentliche Frequenz sie genügend unterhielt.

Während sie die vielen Equipagen und Fußgänger an sich vorbei desfiliren ließen, kam auch ein Officier von Piemont des Weges, der an ihnen vorüber mußte und dies so nahe that, daß er beinahe an sie anstreifte, wo er nur ganz leicht grüßte.

Es war jener Herr Bechet de Pierremalin, der beim Souper des Generals mit dem Anstoßen ein so insolentes und leider von seinen Regimentscameraden nur zu bereitwillig nachgeahmtes Beispiel gegeben hatte.

Beim Analise dieses erdsahnen, abgelebten Gesichtes mit den hämischen Zügen um den Mund und den herausfordernden Blicken seiner grauen, stehenden Augen vermochte Henry nur mit aller Mühe an sich zu halten. Gleich einem zündenden Blitze durchzuckte ein schwerer Verdacht seinen Geist. War nicht dieser Pierremalin sein wahrer, sein eigentlicher, ja vielleicht sein einziger Feind? Diese Idee war ihm bis jetzt noch nicht gekommen, obwohl sie aus verschiedenen Gründen äußerst nahe lag; aber wie dies so häufig im Leben vorkommt, genügte diese zufällige Begegnung, sie zum Entstehen zu bringen und seinen Kopf ganz und gar damit zu erfüllen.

Herr de Pierremalin war von etwas zweifelhafter Herkunft. Sein Adel hatte keine sonderliche Bedeutung, denn sein Vater, ein reich gewordener Kieferant, hatte sich denselben gegen Baarzahlung gekauft was freilich den Herrn Sohn nicht hinderte, sich selbst auf gleiche Stufe mit einem Herzoge oder Grafen aus den Zeiten der Kreuzfahrer zu stellen.

Wie dies bei finanziellen Emporkömmlingen nicht selten der Fall ist, ließ Herr Bechet nach seiner Mobilisirung seinen einzigen Sohn nur in den Ideen des Stolzes, der Aufgeblasenheit und Eitelkeit aufziehen. Später kamen dann die Schmaroger, die den Bau dieser trefflichen Erziehung vollendeten, indem sie den jungen Mann mit Schmeicheleien überhäuften, sich vor ihm bückten und seine Launen ertrugen, nur um sich in den Strahlen seiner Sonne wärmen, d. h. von seinen Lekerbissen essen und von seinen Weinen trinken zu können, ohne der sonstigen Genüsse zu erwähnen, in welche sie sich mit ihm theilten.

Pfui über das erbärmliche, verächtliche Geschlecht der Speichellecker und Kriecher, pfui über sie, diese Bedientenseelen, die die Würde der Menschheit verläugnen und sich zum wedelnden Pudel degradiren, um einen Knochen zu erhaschen, den der Reiche Vorname und Mächtige ihnen zuzuwerten sich herabläßt! Sie sind es, die den oft so verlegenden, brutalen Hochmuth jener Aristokratie fördern, welche nicht immer einen innern Anspruch auf Achtung nachzusehen hat, wenn sie auch ihre Thaler nach Millionen zählt.

Herr Bechet de Pierremalin war eines jener Exemplare, welche es ohne jenes niedere Schmeichlercorps, dessen Repräsentanten überall zu finden sind, nie zu einer Geltung bringen werden.

Durch sie bekam er ein gewisses Selbstgefühl ein Art Sicherheit, wenn man nicht lieber Frechheit sagen möchte, in der er sich mit den Besten und Edelsten auf gleiche Stufe stellte und für seinen Ehrgeiz jedes Ziel für erreichbar hielt. Der besondern und etwas zweideutigen Protection eines Ministers hatte er seine Einreihung als Lieutenant im Regimente Piemont und sein schnelles Avancement zum Capitain zu verdanken. War einerseits der Gewinn für die Armee durch diese schnelle Erhebung eines Mannes, dem jede wissenschaftliche und tiefere Bildung mangelte, nur ein geringer, so gewann hingegen andererseits der junge Capitain an Eigendünkel und Anmaßung, in der er sogar so weit ging, daß er sein Auge auf Gabrielle de Castries warf in deren Eltern Hause er als Officier des Königs Aufnahme gefunden hatte.

Herr Bechet de Pierremalin speculirte nicht dumm. Wenn er auch der Außenwelt gegenüber nie ein Wort von dem jugendlichen Alter seines Adels sprach, so verhehlte er sich, wenigstens in lichten Momenten, wo die Einbildung der Einsicht wich, doch nicht, daß eine Verbindung mit einem uralen und hochadeligen Hause, wie das des Marquis und Generals de Castries, seinem neugeborenen Titel nichts schaden würde. Uebrigens war Gabrielle, wie schon erwähnt, ein Bild von Anmuth, Liebenswürdigkeit und Schönheit, warum sollte sie der Ehre nicht würdig sein, die Gattin eines Herrn Bechet de Pierremalin zu werden?

Der junge Capitain von Piemont dachte wenigstens so; er hielt um Fräulein de Castries an und bekam einen Korb, wenn auch in der artigsten, schonendsten und zartesten Weise, die aber an Klarheit und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg

Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. B. Steinkircher'schen Hause

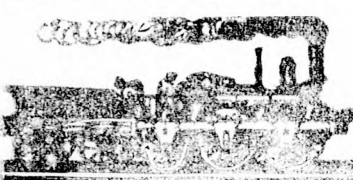
Anzeige.

Wir beehren uns hiermit unseren geschätzten p. t. Kunden und Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unser altes Verkaufslocal im Stadthause der königlichen Freistadt Arad neuerdings auf mehrere Jahre gemiethet haben, in welchem wir während der Arader-Märkte unser LEINWAND-FABRIKS-WARENLAGER bekannterweise nach Fabriks-Preis-Courant verkaufen, und zum Besuche höflichst einladen Mit Hochachtung Anton Hönig & Söhne.

896--1.5)

Arverési hirdetmény.

Alóltirt hivatal részéről közhirrét tétetik, miszerint a lippai, radnai, maros hajóhid, hozzá tartozó részeivel folyó év octóber hó 27-én alóltirt hivatal iródjában nyilvános árverés útján elfog adatni. (892-2.3) Mindazok, kik az árverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kikialtási ár 10%-át bánompénzzül letenni. Zárt ajánlatok, 50 kros bélyeg és az ajánlott haszonbérnek 10%-át tevő bánatpénzzel ellátva alóltirt hivatalnál, hol az árverési feltételek is betekintheők, benyújtandók. Lippai m. kir. erdőhivatal.



Erste Siebenbürger-Eisenbahn

Fahrordnung

der Personen- und gemischten Züge. Giltig vom 15. Juli 1873.

Table with columns for Stations, Zug Nr., and departure/arrival times for routes between Wien, Arad, Carlsburg, and Pest.

Table with columns for Stations and Zug Nr. for routes between Piski and Petrozsény.

Bahn-Anschlüsse.

I. In Arad.

Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 102. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 4 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 106. Der von Czepléd um 3 Uhr 42 Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 101 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg. Der von Czepléd um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 105 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

II. In Piski.

A. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. an Zug Nr. 23 nach Petrozsény. Der von Carlsburg um 12 Uhr 43 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény. Zug Nr. 24 von Petrozsény an Zug Nr. 4 nach Arad. Petrozsény 3 Carlsburg.

III. In Carlsburg:

A. Zug 2 an Zug 7 der Ostbahn von Tövis. B. Zug 1 an Zug 8 der Ostbahn nach Tövis

Die General-Direction.



Handlung.

Es werden als Gene, die sich für das Jahr 1873 für Branntwein- und Spiritusgeschäft melden, hiermit aufgefordert, sich, nach dem die Reparation bereits vollendet ist, zur Uebersicht der Abgabe über den zu zahlenden Betrag vom 26. October 1. 5, 6 Uhr Morgens an, bis um 31. October 1. 5, Abends, 6 Uhr, mit Angabe der Nachmittage an Com- und Gezeirgen im Stadthauptmannamte zu melden. Die Spiritus- und Branntweinschanks-Commission.



E. J. Eibeschtz

find aus den bestrenomirten Dampf- und Wassermühlen, Mehle aller Nummern aus Banater Weizen, feiner Kochspeisen aller Gattungen, in Hülsenfrüchten, gedörrtes Obst, Zwetschkenmaß, Bräusen, Käse, Erdäpfel, Nüsse und Haselnüsse bauer u. ungarischer Weizen, so auch Stein- und gemahlenes Salz mit billigster Preisberechnung zu haben. (898-1.3)

Arverési hirdetmény.

Alóltirt hivatal által ezemmel közhirrét tétetik, miszerint a Magyar pécskai erdőben f. é. november hó 14, 28-án és december hó 5. 22-én az Ó-pécskai erdőben f. é. november hó 15, 29. és december hó 6. és 23-án a csillai erdőben f. é. november hó 10, 11, 24, 25-én és december hó 19, 20-án, a N-Szt-Péteri erdőben f. é. december hó 9-én, a kis glogováci erdőben f. é. november 4-én és december hó 10-én a nagy glogováci erdőben f. é. november 5-én és december 11-én a mondorlaki és esieseri erdőben f. é. november hó 6-án és december hó 12, 13-án, a Szt-Annai erdőben f. é. december hó 29, 30, 31-én, az Apátfalvai erdőben f. é. november hó 17, 18-án és december hó 15-én a csanádi erdőben f. é. november hó 19, 20 és december hó 16-án a Nagylaki erdőben f. é. november hó 21-én és december hó 17-én a Sajtyéni erdőben f. é. november hó 22-én és december hó 18-án egyenként számolt fatörzsek a színhelyen árverés útján készpénz fizetés mellett eladatni fognak. Mire a venni szándékozók a fentebb elősorolt időkben és helyen illően meghivatnak. Pécskán, 1873. október 20-án. Magy. kir erdőhivatal.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.



FAHRORDNUNG vom 1. November 1873 bis auf Weiteres.

Large table with multiple columns for routes: I. Von Wien und Buda-Pest nach Kaschau, II. Von Wien, Pest nach Arad u. Temesvár, III. Von Wien und Pest nach Grosswardein, IV. Von Kaschau nach Pest und Wien, V. Von Temesvár u. Arad nach Pest u. Wien, VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Nyiregyháza, Szerencs, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Bermiethungs-Anzeige. Im Dr. Kreszties'schen Hause, Hauptplatz, ist eine Gassenwohnung und mehrere Hofwohnungen zu vermieten und gleich zu beziehen. Eingang Br. Eötvös-Gasse Nr. 17.

Samstags... Prän... für... mit tägliche... Halbjährlich... Monatlich... Von ei... Arader Ze... Expedition... Abonnement... folgenden W... Die P... einfinden zu... Bei... sich... bedie... dieje... zu G... r a d... Den... widmen von... und Reform... Blatt erblick... Monarchen... wichtig und... Trinkprücher... dem König... nicht bloß de... den, weil ma... söhning diese... mer gewünsch... den Völkern... N u ß... Natürlich... Gegenfäße in... übernimmt d... Frau und bef... während die... ihrem Cabinet... einen, die Sig... über auf dem... Toilette und f... nach Witterna... Mann im Cl... Freilich mag... sie an der Se... noch je lieben... legen, und der... schweifungen... lacht, zumal... Gehalt selbst... Bei der r... welche die Fra... die naturgemä... ihres Hauses... bezaubernder... einem anderen... feste, welche... sten zu geben... schmackvollsten... haupt darin au... gen, für weiblich... Frauen keinen...